

I N H A L T

Vorwort Gründung Gruppenstruktur Verhalten Allgemeines Demonstrationen Neue Leute
Kontinuität Verbindlichkeit Bündnisse Kampagnen Veröffentlichungen Fanpost Recherche
Veranstaltungen Geld organisieren Konzis und Parties Nazi-Aufmärsche Blockaden Schutz
Selbstschutz Das Telefon Hausdurchsuchung Repression

Hallo und guten Tag

Wie gründe ich eine antifaschistische Gruppe, wie organisiere ich eine Veranstaltung, wie wird eine Zeitung hergestellt, wie treffe ich Vorkehrungen gegen staatliche Verfolgung und wie verhalte ich mich am besten bei einer Festnahme? In dieser Broschüre sind viele praktische Erfahrungen mit der antifaschistischen Arbeit aufgeschrieben. 1988 wurde sie erstmals von der Antifa Jugendfront (AJF) herausgegeben und zwischenzeitlich haben die Edelweißpiraten mehrere Neuauflagen veröffentlicht. Die Broschüre wurde nun erneut überarbeitet und der aktuellen Situation angepasst. Seit der ersten Auflage sind zehn Jahre vergangen und es hat sich viel verändert.

Die Broschüre soll Tipps nicht nur für den antifaschistischen Kampf geben. Es ist kein objektives Werk, welches Anspruch auf Vollständigkeit hat. Vielmehr stellt es nur die ersten Schritte für viele verschiedene Bereiche dar. Allerdings haben sich die hier beschriebenen Aktivitäten und Hinweise schon in der Praxis bewährt. Diese »TIPPS UND TRIX FÜR ANTIFAS« sind nicht auf theoretischem Mist gewachsen, sie bauen auf unsere oder anderer Gruppen Erfahrungen auf. Von daher kann diese Broschüre schon eine Hilfe für die praktische Arbeit sein.

Vieles kann Mensch natürlich anders machen als hier beschrieben und bestimmt haben wir trotz Überarbeitung der alten Broschüre - einiges über- oder unterbewertet oder schlicht vergessen. Für Hinweise in diese Richtung sind wir dankbar. Ansonsten hoffen wir, dass Dir dieses Heft wenigstens eine kleine Hilfe sein kann!

Suche nette AntifaschistInnen

Gründung

Am Anfang ist meist der Wunsch, aktiv was machen zu wollen und sich dafür mit an deren zusammenzutun. Dann guckt Mensch sich um und findet nix passendes. Und dann kommt der Gedanke, selber was aufzuziehen, eine »eigene« Gruppe zu gründen. Hier ein paar Tipps und Anregungen, worauf dann zu achten ist.

Der erste Schritt sollte sein, nach Gleichgesinnten zu suchen. Allein kann Mensch wenig machen, aber notfalls geht auch das. Dann sollte Mensch sich Gedanken über ein Konzept machen. Darunter versteht Mensch die Leitlinien der eigenen Arbeit und die Schwerpunkte, die sich daraus ergeben, was Mensch so machen und erreichen will.

Zum Beispiel:

- * Örtliche Arbeitsbereiche (z.B. Schule, Betrieb, Stadtteil/Landkreis, allgemein)
- * Inhaltliche Schwerpunkte (Diskussionen, Öffentlichkeitsarbeit, militante Aktionen, u.a.)
- * Struktur (ganz, halb oder gar nicht offene Gruppe)
- * Innere Organisation (Umgang untereinander, neue Leute, Finanzen, der ganze organisatorische Kram)
- * Nahziele (Verhinderung faschistischer Propaganda an der Schule, Absetzung eines rechtsradikalen Stadtrats, Schutz eines Flüchtlingsheims u.a.)

Dieses Konzept ist ein kleiner Leitfaden (auch) für Euch selber, in den schon viel konkretere Dinge mit rein können (z.B. monatliche Herausgabe einer lokalen Antifa-Zeitung, Aufbau einer Telefonkette, Produktion einer Ausstellung usw.). Eure geplante Arbeit kriegt durch solch ein Konzept erst mal ein eigenes Bild.

Am besten ist es immer, langsam anzufangen, dafür ganz genau zu arbeiten, sich nicht zu übernehmen, sondern realistisch zu bleiben. So hat es z.B. keinen Sinn, schnell mal ein Flugblatt hinzupfuschen, das dann niemanden interessiert, weil sich nicht gewissenhaft um Inhalt, Layout, Druckqualität und Schreibstil gekümmert wurde. Macht Euch einen Zeitplan und haltet Euch auch daran. Gerade in den ersten Monaten entscheidet sich für eine Gruppe total viel. Da muss sehr genau

und überlegt vorgegangen werden. Gerade am Anfang muss was passieren, um sich selber zu motivieren und daraus zu lernen, ohne gleich wegen fehlender Erfahrungen Schiffbruch zu erleiden. Überhaupt das Lernen: Es sollte auf jeden Fall klar sein, dass es bestimmte Umgehensweisen innerhalb der Gruppe gibt, was z.B. Vor- und Nachbereitungen angeht. Dazu gehört die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich selber zu kritisieren oder von anderen kritisieren zu lassen und daraus zu lernen - aus guten und aus schlechten Erfahrungen. Wer schon am Anfang meint, darauf verzichten zu können und sowieso schon alles klar hat, kommt damit erfahrungsgemäß nicht sehr weit. Die eigene Arbeit beginnt also langsam und gründlich. Wenn Ihr z.B. die erste(n) Flugblattaktion(en) gemacht habt und eine Kontaktadresse drauf hattet, kommen eventuell Reaktionen zurück. Vielleicht melden sich Leute, die bei Euch mitmachen oder Euch unterstützen wollen. Mit denen könnt Ihr dann eventuell weiter zusammenarbeiten. Guckt, wie die Aktion angekommen ist. Seid schlau und baut auf gute Aktionen auf, indem Ihr auf ähnliche Weise mit weitergehenden Inhalten weitermacht. Viele andere Punkte, die in dieser Broschüre behandelt werden, müssen abgeklärt werden. Ihr solltet Euch einen Aktionsradius stecken, wo Ihr die ersten Monate arbeiten wollt, also nicht unbedingt schon 100 km im Umkreis, sondern erst mal bescheidener. Ihr müsst aufpassen, dass Ihr euch nicht übernehmt oder verzettelt. Es ist auch hilfreich, ein kleines Archiv anzulegen, in dem besondere Vorkommnisse aus der eigenen Gegend abgelegt werden, um Recherchearbeit zu erleichtern. Früher oder später solltet Ihr euch nach anderen Gruppen in der Umgebung umschaun. Ihr könnt Euch auch überlegen, Euch an einer überregionalen und vielleicht sogar bundesweiten Struktur zu beteiligen oder selber Strukturen aufzubauen. Wichtig sind solche Kontakte auf jeden Fall. Passt aber auf, da es immer Organisationen gibt, die Euch dann für sich vereinnahmen wollen und z.B. Leute suchen, die ihre Plakate kleben. Versucht Euch in Eurer Gegend als eigenständige Gruppe zu »etablieren«, also als ernstzunehmende Gruppe bekannt zu werden. Wenn Ihr erst mal einen eigenen »Ruf« habt, werdet Ihr z.B. politisch ernster genommen, als wenn Euch niemand kennt. Der eigentliche Aufbau einer Gruppe ist eine längerfristige Angelegenheit, da rechnet Mensch besser in Monaten als in Tagen. Deshalb zum Schluss dieses Abschnitts noch mal: Lieber langsam eine Gruppe wachsen lassen, genau arbeiten und sich selbstkritisch betrachten, als überstürzt irgendwas zusammenzimmern, was beim ersten Sturm wieder auseinander bricht!

Wenn ich mal nicht weiter weiß, gründ' ich einen Arbeitskreis

Gruppenstruktur

Meistens ist es ja schon so, dass es in der Gruppe einen/einige »MacherInnen« gibt und der Rest macht im Prinzip alles mit oder sagt höchstens noch was dazu. Das ist aber in mehrerer Hinsicht schlecht. Erstens entsteht eine Hierarchie: Es gibt Leute, die mehr zu sagen haben und andere, die weniger ernst genommen werden. Diese Ungleichheit entspricht aber überhaupt nicht dem Autonomiegedanken, denn alle Beteiligten müssen genauso mitentscheiden können. Zweitens hält es die anderen Leute in Unselbständigkeit. Wer nichts macht, kann auch keine eigenen Fähigkeiten entwickeln und wird immer auf andere angewiesen sein. Stattdessen sollte es aber so sein, dass möglichst alle auch alle anfallenden Sachen erledigen können. Drittens hängt die ganze Struktur an einem oder an wenigen Leute. Wenn die mal ausfallen oder rausgehen, bricht die ganze Struktur auseinander. Eine Gruppenstruktur sollte deshalb von Anfang an so aufgebaut werden, dass zwei Punkte erfüllt sind: Aufteilung der anfallenden Aufgaben auf alle Leute (Arbeitsentlastung) und gemeinsame Verantwortung für alles, was in und von der Gruppe aus passiert. Für alle muss es die Möglichkeit geben, mitzubestimmen, aber alle sollten auch versuchen, ihrer Verantwortung innerhalb der Gruppe gerecht zu werden. Was die Gruppenstruktur betrifft, gibt es verschiedene Möglichkeiten, was sich hauptsächlich nach der Arbeit richtet, die sie macht. Auf jeden Fall muss die Struktur der Gruppe vorher festgelegt werden. Prinzipiell kann in drei Möglichkeiten unterschieden werden: Offene, halboffene und geschlossene Gruppen. Dabei gibt es natürlich auch Probleme, die bei allen drei Arten wichtig sind (Schutz vor Spitzeln, neue Leute, Kontinuität u.a.).

Offene Gruppen

Darunter verstehen wir Antifa-Zusammenhänge, die keinen festen Mitgliederkreis haben, sondern bei denen praktisch alle vorbeikommen und mitmachen können, die Lust dazu haben.

Antifagruppen, die ganz offen arbeiten, haben natürlich weniger Schwierigkeiten, Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Sie können beispielsweise ein Cafe einrichten, können ihre Treffen überall bekannt machen und die Leute auffordern, dort hinzukommen. Sie haben es also leichter, mehr Leute zu erreichen.

Der Nachteil dabei ist, dass sie auch leichter zu observieren und zu kontrollieren sind. Wenn bei offenen Treffen jede/r hinkommen kann, wird z.B. für die Bullen/Faschisten schnell offen kundig, wer da was macht usw., falls sie das Treffen beobachten. Das kann schmerzhaft Folgen haben.

Außerdem wird eine solche Struktur gern von parteinahen Gruppen benutzt, um darüber neue AnhängerInnen für sich selbst zu gewinnen. Und nichts ist ätzender, als eine Partei-Antifa, in der andere Leute nichts zu sagen haben. Antifa zu Parteizwecken heißt, dass darin aus taktischen Überlegungen gehandelt wird und es nicht mehr (nur) um die eigentliche Sache geht. Das sollte auf jeden Fall nicht unser Bestreben sein.

Wichtig bei offener Arbeit ist auch die Klärung der Entscheidungen und Verantwortlichkeiten. So ist z.B. das Konsensprinzip (alle müssen bei Entscheidungen einverstanden sein bzw. nichts dagegen haben) bei dieser Struktur sicher nicht das beste. Ein Problem bei offenen Gruppen ist auch, dass viele Leute nur »zum Gucken« kommen, aber nicht verbindlich mitarbeiten wollen. So entsteht schnell die Situation, dass einige was machen und viele sich das nur konsummäßig reinziehen. Andererseits ist so eine Struktur wichtig, damit sich unerfahrene Leute erst mal orientieren können.

Klar ist aber, dass illegale Sachen von einer solchen Gruppe möglichst nicht laufen sollten. Klar, kleben gehen ist auch nicht mehr legal, aber was darüber hinausgeht wird bei einer offen (also leicht kontrollierbaren) Struktur schon gefährlich.

Halboffene Gruppen

Im Gegensatz zur offenen Gruppe gibt es hier eine feste Mitgliedschaft und nicht die Möglichkeit, dass sich alle, die Lust haben, einfach reinsetzen können. Die Gruppe entscheidet, wer an den Treffen teilnehmen kann, macht ihre Treffpunkte nicht bekannt, arbeitet aber trotzdem öffentlich. Die halboffene Struktur bietet schon einen größeren Schutz gegen eventuelle Observationen oder Übergriffe feindlich gesinnter Individuen. Informationen aus dem internen Bereich sind für keine anderen Leute außerhalb der Gruppe zugänglich. Die meisten Antifagruppen haben sich für diese Struktur entschieden.

Geschlossene Gruppe

Diese Gruppenstruktur lässt mehr Aktionsspielraum zu, da die MitgliederInnen nicht automatisch so bekannt sind, dass Polizei oder Nazis nur mal rumhören müssen, um sie rauszukriegen.

Geschlossene Gruppen zeichnen sich nach außen vor allem dadurch aus, dass sie möglichst wenig Informationen über ihre eigene Struktur öffentlich werden lassen. Weder Treffpunkte oder -termine werden bekannt gegeben, noch sonstige Informationen. Das bezieht sich natürlich nur auf die Struktur der Gruppe, wobei es aber nicht so weit kommen darf, dass die eigenen Mitglieder Verfolgungswahn kriegen.

Meistens haben die Mitglieder dieser Gruppen eine politisch weitgehend gleiche Meinung, auf jeden Fall sind klare politische Grundsätze und Vorgehensweisen schon eine Bedingung. Wenn sich Leute für diese Struktur entscheiden, haben sie weniger Möglichkeiten zur offenen Diskussion mit Außenstehenden. Gleichzeitig hat die geschlossene Struktur den Vorteil, dass die Leute sich besser kennen und dadurch mehr Vertrauen zueinander kriegen können. Das ist vor allem bei Aktionen wichtig, wo es darauf ankommt, dass sich alle auf die anderen verlassen können.

Die Treffpunkte bei geschlossenen Gruppen sollten möglichst auch öfter mal wechseln.

Allgemeines

Um die Arbeit effektiver zu machen, können in allen drei Gruppenstrukturen Arbeitsgruppen gebildet werden, die sich mit einzelnen Schwerpunkten der Arbeit befassen. Möglich wäre z.B. eine Theorie-AG, die Diskussionen vorbereitet, eine Zeitungs-AG, Finanz-AG usw. Diese können dann einen Arbeitsbereich extra erledigen, dass nicht immer alles Organisatorische auf dem Treffen besprochen werden muss

Pass auf, ich erklär' es Dir mal

Verhalten

In einer Gruppe ist es total wichtig, dass ein grundsätzliches Vertrauen untereinander herrscht. Dieses Vertrauen ist der Grundstock für eine längerfristige gemeinsame Arbeit, die ja vielleicht auch nicht immer völlig legal abläuft. Um diesen Grundstock zu erhalten, ist ein menschliches und solidarisches Umgehen untereinander nötig. Probleme zu Hause oder in der Schule sind für die/den Einzelnen meist mindestens genauso wichtig, wie z.B. Probleme mit Faschos. Warum sollen sie also in der Gruppe nichts zu suchen haben?

Die Gruppenmitglieder müssen sich untereinander respektieren. Dazu gehört auch, undurchdacht wirkende Äußerungen ernst zunehmen und zu diskutieren. Vor allem kommt es darauf an, ein Klima zu schaffen, in dem Mensch nicht bei jeder »falschen« Äußerung gleich einen Kopf kürzer gemacht wird, wie es z.B. zwischen »Erfahrenen« und »Neueinsteigern« vorkommen kann. Mensch sollte sich in der Diskussion weiterentwickeln und nicht nur auf die »straighte Linie« gebracht werden. Allerdings sollte auch nicht künstlich Rücksicht genommen werden, Mensch sollte auf ein gleichberechtigtes Verhalten gegenüber den anderen achten.

Ein wichtiger Punkt ist auch Verhaltensweisen, wie Mackergehabe oder dominantes Redeverhalten, welche typischerweise bei Männern vorkommen, die sich im antifaschistischen Kampf durch rumposen hervortun wollen. Es ist wichtig, dass die Leute in der Gruppe gegen solches Mackergehabe vorgehen, und wenn die Typen gar nicht einsichtig sind, sie auch einfach rausschmeißen.

Bei solchen Dingen - wie auch allem anderen was annervt - sollte Mensch keine Hemmungen haben, offen Kritik zu äußern. Denn mit angesammeltem Frust im Bauch resigniert Mensch, verändert nix und hält auch nicht gut zueinander.

Überhaupt gehört zum Vertrauen innerhalb der Gruppe auch, dass Mensch offen über die eigenen Ängste sprechen kann, ohne deshalb nicht mehr ernst genommen oder sogar von einzelnen aus der Gruppe ausgelacht zu werden. Angst vor unbekanntem Situationen ist ganz natürlich, und wer diese Angst unterdrückt, belügt sich selber. Im Unterbewusstsein ist die Angst trotzdem da, nur dass Mensch sich selber unter einen totalen Druck stellt, weil Mensch nicht drüber reden kann. Es geht z.B. beim militanten Kampf nicht darum, möglichst gut abzuhärten. Im Gegenteil: Unsere Stärke sollten wir aus der gemeinsamen Arbeit und den gemeinsamen Erfahrungen miteinander ziehen, nicht aus der Verrohung, und wir sollten gemeinsam lernen, besser mit Gefühlen umzugehen.

Anderen Menschen Schmerzen zuzufügen ist immer Scheiße, und es sollte auch keine Gewöhnung daran eintreten, denn das ist auch ein wichtiger Punkt, in dem wir uns von den Faschisten unterscheiden. Für sie ist Gewalt fester Bestandteil ihrer Ideologie und gehört »natürlich« dazu.

Manchmal ist es wichtig, sich auch mit allen Leuten aus der Gruppe einzusetzen und nur über sich selbst zu sprechen, also wie das Umgehen miteinander ist, wie die Leute untereinander auskommen, wo es gute oder schlechte Erfahrungen mit der politischen Arbeit gibt, wo was verändert werden muss. Mensch nennt das Selbstkritik, und die ist wichtig, um nicht in eine Routine zu kommen, die sich gar nicht mehr an dem tatsächlich Notwendigen orientiert, sondern am gewohnten Ablauf.

Das Persönliche und das Politische gehört an vielen Punkten zusammen und es sollte auch gemeinsam besprochen werden. Je besser Mensch in der Lage ist, das eigene Denken und Handeln zu beobachten, zu kritisieren und zu ändern, um so besser ist das Gefühl untereinander und um so effektiver kann die eigene Arbeit werden. Wer nicht bereit ist, aus Fehlern zu lernen, wird sie immer wieder machen und daran kaputtgehen. Viele Antifagruppen haben - aufgrund keiner oder nur oberflächlicher Selbstkritik keine greifbare Perspektive und dementsprechend haben immer weniger Leute Lust, da mitzumachen.

Eine Gruppe die persönlich/menschlich nicht miteinander klarkommt, diesen Bereich ausklammert oder unterschätzt, wird nie zu einer gemeinsamen, kontinuierlichen und erfolgreichen Praxis finden.

Denken musste selber!

Allgemeines

Unter Aktionen verstehen viele nichts anderes als »draufhauen«, vielleicht auch noch, mal sprühen oder Plakate kleben zu gehen. Diese

Sichtweise halten wir für falsch und phantasielos. Und vor allem für nutzlos, weil uns nämlich eine ausschließliche Reduzierung auf diese wenigen Punkte nicht weiterbringt. Außerdem zeugt sie von einem sehr eingegengten politischen Horizont. Eine Aktion sollte sich immer daran orientieren, was in

einer bestimmten Situation richtig, machbar oder auch vermittelbar ist, und dies können sehr unterschiedliche Möglichkeiten sein. Wir glauben, dass Widerstand sehr bewusst geleistet werden muss, dass also genaue Überlegungen und Analysen notwendig sind. Wenn die Faschisten oder der Staat sehr stark sind, dann ist eine unberechenbare und für sie nicht vorhersehbare Vorgehensweise notwendig. Dazu müssen wir uns klar sein, was wir für Möglichkeiten haben und genau abwägen, ob diese Aktion oder besser eine andere angemessen ist. Neben viel Phantasie ist es auch nötig, eine gewissen Flexibilität zu entwickeln und nicht in Routine zu verfallen. Nur so können wir dem entgegenwirken, dass wir verbittern und/oder uns zu »Politmaschinen« entwickeln.

Es gibt verschiedene Arten von Aktionen, legale, weniger legale und ganz und gar überhaupt nicht legale. Es gibt Aktionen, die sich unmittelbar gegen faschistische Strukturen richten und andere, die eher auf die Aufklärung von BürgerInnen ausgerichtet sind. Manche Aktionen brauchen wochenlange Vorbereitungszeit, bei anderen reichen einige Minuten. Wir können aus rechtlichen Gründen natürlich nur auf die halbwegs legalen eingehen, anderes wird nur angeschnitten. Mit dieser Broschüre werden wir Dir das Nachdenken nicht abnehmen, denken musste selber. Wir wollen aber einige Anregungen geben, an denen Du dich vielleicht orientieren kannst und die Du eventuell für deine Arbeit brauchst Unabhängig davon, wie eine Aktion vorbereitet und durchgeführt wird, gibt es einige Regeln, die eigentlich immer zu beachten sind: Jede Art von Aktion erfordert eine gründliche Vorbereitung, konzentrierte Durchführung sowie eine Nachbereitung. Es sollten auch die Ängste und Vorbehalte einzelner der Gruppe besprochen werden, damit während der Aktion keine/r etwas tun muss wozu er/sie sich nicht fähig fühlt. Wichtig ist, dass diejenigen, die sich für eine Aktion verantwortlich fühlen, einigermaßen diszipliniert sind. Disziplin hat zwar für viele einen schlechten Beigeschmack, aber das hat in diesem Fall nichts mit Gehorsam oder Duckmäsertum zu tun. Statt dessen ist sie notwendig, um ein reibungsloses Gelingen einer Aktion zu gewährleisten. Auf keinen Fall dürfen Aktionen am Telefon besprochen werden, die Gefahr dabei belauscht zu werden ist einfach zu groß.

Ein anderer Grundsatz sollte sein, dass bei Aktionen nicht nur ein einzelner Mensch, sondern möglichst mehrere Leute den Überblick haben. Wenn nur eine/r für alles die Verantwortung trägt, kann schnell was übersehen werden. Außerdem ist es auch oft nötig, ein bestimmtes Vorgehen zu diskutieren. Damit ist aber nicht nur die Verantwortung für bestimmte Aufgaben gemeint, sondern eben für die gesamte Aktion. Natürlich ist es wichtig, dass einzelne bestimmte Aufgaben übernehmen, aber Mensch kann nicht sagen: Egon macht schon alles klar, ich brauch mich um nichts mehr zu kümmern. Das zeugt nur davon, dass der/diejenige im Grunde nichts mit der jeweiligen Aktion zu tun haben will.

Wer eine Aktion gut findet und mitmacht, sollte sich auch mit allen anderen darum kümmern, dass alles gut klappt. Auch ohne große Beschlüsse im vornherein. Wer einigermaßen ein politisches Bewusstsein hat, wird das aber auch von alleine einsehen und danach handeln!

Was bei Aktionen völlig überflüssig ist, ist das Brüsten mit dem »Geleisteten« oder der »eigenen Wichtigkeit«. Mackertum nützt niemandem was, Leute die sich nur selber herausstellen wollen, haben auf Aktionen nichts zu suchen. Meistens sind es Maulhelden, die große Worte statt Verbindlichkeit vorzuweisen haben, wobei Rumgepose natürlich immer scheiße ist, egal ob die Leute jetzt »erfahren« sind oder nicht.

Außerdem dürfte klar sein, dass besonders nach einer gelungenen Aktion, die Bullen gerne wissen wollen, wer dahinter steckt. Wer unüberlegt tratscht, gefährdet sich und andere. Auch noch nach Jahren kann es zu Festnahmen wegen einer Aktion kommen, wenn die Leute zu unvorsichtig geworden sind.

Im Übrigen sollten für alle Beteiligten bestimmte Verhaltensregeln klar sein: Vor und während der Aktion werden absolut keine Drogen genommen. Das gilt für Dope genauso wie für Alkohol. Auch »nur ein (paar) Bier« benebeln bereits die bewusste Wahrnehmung und das Reaktionsvermögen und haben deshalb dabei nichts zu suchen!

Genauso sollte Mensch keine Telefonlisten, Adressbücher, Tagebücher, Protokolle oder ähnliches mitnehmen. Bullen und Faschos freuen sich nämlich sehr, wenn sie so was in die Hände bekommen! Auch die HandybenutzerInnen unter euch müssen aufpassen und sollten das Handy schnell ausschalten, wenn ihr in Probleme kommt, um die gespeicherten Nummern vor Zugriff zu bewahren. Vor Aktionen sollte auch immer die Wohnung von allen Telefonlisten, Adressbüchern und anderen Dinge gesäubert sein, von denen man nicht will, dass sie den Bullen in die Hände fallen. Nach einer Festnahme wird nämlich nicht selten die Wohnung des/ der Beschuldigten durchsucht.

Wenn es eine gute Vorbereitung gab und auch die Aufgabenverteilung geklappt hat, ist das gut. Aber auch die Leute, die keine konkrete Aufgabe übernommen haben, sollten sich bei Aktionen diszipliniert verhalten. Das heißt nicht etwa strammstehen, sondern z.B. während der Aktion nicht irgendwo in der Gegend rumrennen, sondern die Augen offen halten und mit darauf achten, dass alles glatt geht. Nur wenn alle Beteiligten zuverlässig sind, hat eine Aktion die Chance, gut rüberzukommen und zu klappen. Und dies gilt für jede Art von Aktion.

Wenn unvorhergesehene Ereignisse eintreten, die den Verlauf der Aktion gefährden könnten, kann es besser sein, alles abzubrechen, als die Aktion auf Teufel komm raus doch noch durchziehen zu

wollen. Deswegen sollte Mensch sich auch schon vorher über Fluchtwege und ähnliches im klaren sein, und ausmachen, wann die Aktion abgebrochen wird.

Hingehen oder Selbermachen

Demonstrationen

Wenn Ihr eine Demonstration oder eine Kundgebung machen wollt, muss vorher überlegt werden, ob sie angemeldet werden soll. Prinzipiell müssen solche Veranstaltungen schon vorher angemeldet werden, und zwar einige Tage vorher. Allerdings gibt es auch die Möglichkeit, eine Spontandemo zu veranstalten. Die muss dann offiziell spontan sein und beim Beginn vor Ort angemeldet werden. Spontandemos eignen sich für sehr kurzfristige Aktionen, wenn Mensch z.B. schnell auf was reagieren will (Räumungen, politische Morde etc.). Generell gilt: Je besser eine Demo vorbereitet ist um so mehr Leute kommen und desto überzeugender ist sie. Wenn ein Thema also wichtig, aber nicht an ein bestimmtes Datum gebunden ist, lieber genau und länger planen.

Anmeldung einer Demo oder Kundgebung

Du gehst zu einem Polizeirevier (mit Personalausweis) und sagst, dass Du eine Demo anmelden willst. Du musst dafür allerdings mindestens 18 Jahre alt sein. Besser ist es natürlich in jedem Fall, wenn Ihr jemanden habt, der die Demo für euch anmeldet, z.B. ein/eine korrekte/r Anwalt/ Anwältin oder ein/e ParteifunktionärIn. Im Falle einer politischen Demo (was es ja wohl ist) darfst Du dann zum Staatsschutz latschen, und das Teil dort anmelden. Der Staatsschutz ist die politische Kriminalpolizei. Du zeigst denen deinen Ausweis, erzählst wie viele Leute erwartet werden und (bei Demos) die gewünschte Route. Vielleicht stellen sie noch einige Fragen, die Du aber nicht unbedingt beantworten solltest. Im Zweifelsfall nimm' einen Anwalt oder eine Anwältin mit.

Nun hast du die Demo zwar angemeldet, aber sie ist damit noch nicht automatisch genehmigt. Erst wenn du die Bestätigung in der Hand hast, darf die Aktion auch durchgeführt werden. In der Regel kriegst Du die einige Tage vor der Demo. Oft sind aber mit der Genehmigung bestimmte Auflagen verbunden, wie z.B. soundso viele OrdnerInnen, keine Vermummung oder keine grünen Unterhosen. Manchmal darf auch eine bestimmte Strecke nicht oder nur zu anderen Zeiten benutzt werden oder die Aktion wird ganz verboten. Spätestens dann sollte unbedingt juristischer Beistand (AnwältIn) hinzugezogen werden, der/die versucht, die Aktion gerichtlich durchzusetzen. Ansonsten gab es auch schon Demos und Kundgebungen, die vollkommen unangemeldet durchgezogen wurden. Dann muss natürlich besonders auf den Schutz geachtet werden, weil es passieren kann, dass die Bullen versuchen, sie auseinander zuknüppeln.

Wenn Ihr eine Kundgebung oder Demo organisiert, muss noch auf viele andere Dinge geachtet werden: In der Regel gilt, wenn keine/r weiß, dass die Aktion stattfindet, kommt auch niemand. Das heißt Ihr müsst euch überlegen wie Ihr effektiv für die Demo mobilisiert (meist Plakatieren und Flugies). Dann sollte es eine Möglichkeit geben, Redebeiträge über Lautsprecher zu verlesen. Eigentlich braucht mensch dazu eine etwas größere Anlage, da Megaphone nur eine geringe Reichweite haben. Also sind meist ein oder mehrere Lautsprecherwagen nötig, die eine Anlage auf dem Dach montiert haben. Für kleine Kundgebungen reicht ein Handmegaphon (erhältlich in Elektronikläden oder mal bei Gewerkschaften nachfragen). Die Redebeiträge sollten stilistisch und akustisch verständlich und nicht zu lang sein. Gute Musik als Abwechslung ist auch super. Achtet aber auch auf Pausen in denen die Demoteilnehmer selber Parolen rufen können. Bei vielen Demos muss auch ein Schutz für den Lautsprecherwagen organisiert werden.

Die VeranstalterInnen (also Ihr) müssen die gesamte Zeit über Kontakt zur Polizei-Einsatzleitung halten. Dafür gibt es in der Regel einen Kontaktbullen. Außerdem sollte die Demoleitung einen engen Kontakt zu den OrdnerInnen haben. Diese haben übrigens nicht unbedingt die Aufgabe, die DemonstrantInnen zu ordnen, sondern Provokationen von außen zu unterbinden, aber eventuell auch bei beschissenem Verhalten aus der Demo heraus einzuschreiten (z.B. Alk-Konsum, Aktionen durch Provokateure). So treiben sich öfters fotografierende Faschos auf unseren Demos rum, gegen die der Schutz vorzugehen hat (auch schicke ReporterInnen können Faschos sein, deshalb nach Presseausweis fragen). Außerdem ist es meist sinnvoll, wenn Leute die weitere Umgebung beobachten.

Auf jeden Fall sollte es eine Demo-/ Aktionsleitung geben! Am besten sind das einige Menschen, die sich kennen und die sich vor allem bei kritischen Situationen ganz kurz beraten können und dann gemeinsam Entscheidungen treffen. Sind mehrere Gruppen an der Aktion beteiligt sollte sich die Leitung auch aus Leuten dieser verschiedenen Gruppen zusammensetzen.

Oft empfiehlt sich ein Infodienst, damit die Aktionsleitung überhaupt was entscheiden kann. Das heißt, dass mehrere Menschen die Demo im Auge haben und über Vorfälle berichten können. Die Demoleitung kann nur Entscheidungen treffen, wenn sie die Situation kennt. Zur besseren Kommunikation sind deshalb bei größeren Aktionen Funksprechgeräte oder Handys ganz sinnvoll. Daneben sollte auch klar sein, wer die erste Kette macht bzw. die ersten drei oder so. Die müssen natürlich die Route kennen und Kontakt zur Leitung haben.

Ist zu erwarten, dass es Prügeleien mit Bullen oder Nazis geben könnte, sollten vorher auch Sanis (SanitäterInnen) angesprochen werden. Ansonsten muss ein eigener Sani-Dienst organisiert werden (Verbandszeug, Autos zum Verletzentransport, Krankenhaus- oder Privatadressen, zu denen Verletzte gebracht werden können). Wenn ihr in Eurem Ort oder in der näheren Umgebung einen Ermittlungsausschuss (EA) habt, ist es sinnvoll, ihm vorher Bescheid zu sagen, wann und wo Ihr die Demo macht. Fragt ob er in der Zeit besetzt ist oder lasst Euch zumindest einen ansprechbare/n Anwalt/Anwältin an die Hand geben.

Soweit also dazu, was organisiert werden muss, wenn Ihr selber eine Demo macht (die Demo-Ankündigung haben wir mal rausgelassen). Aber auch wenn Du nur auf eine Demo gehst, muss einiges beachtet werden.

Wir gehen auf 'ne Demo

Generell sollte Mensch vermeiden, alleine auf Demos/ Aktionen zu gehen. Es ist immer besser, sich in einer kleinen Gruppe dorthin zu bewegen.

Dann sollte klar sein, wer mit wem zusammengehört und sich auch während der Demo nicht aus den Augen lässt. Gemeinsam ist Mensch besser geschützt und auch aktionsfähiger als allein. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass nicht immer alle Leute auf der Demo durcheinander rennen. Das heißt also Ketten machen oder auf jeden Fall eng zusammenbleiben. Für den Fall, dass Mensch getrennt wird, kann vorher ein neutrales Rufwort ausgemacht werden (z.B. »Goldhamster« aber nicht »Antifagruppe Müllerschule«, klar oder?).

Bei besonderen Ereignissen solltet Ihr Euch noch mal kurz beraten, was zu tun ist. Überlegt Euch vorher, wie Ihr euch in bestimmten Situationen verhalten wollt! Auf jeden Fall sollte Mensch immer auf den eigenen Selbstschutz achten. Also möglichst dicke, feste Kleidung anziehen. Am besten sind natürlich Dinge wie Armschützer (gibt es als Knieschützer in Sportgeschäften, Zeitungen in den Ärmeln gehen auch) und Helme zur Knüppelabwehr. Auch Tücher oder Masken sind praktisch, denn sie können vor neugierigen Kameras schützen, weil die Demos oft massiv abgefilmt werden.

Soviel zur sinnvollen Theorie, denn praktisch sind Vermummung (dazu können schon Kapuze und Sonnenbrille zählen) und auch »passive Bewaffnung« (Helme, Armschützer ...) leider alle verboten, wenn es auch von den Bullen von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich toleriert wird. Wichtig sind auch vernünftige Schuhe, in denen ihr notfalls auch schnell rennen könnt und Handschuhe.

Vor vielen Demonstrationen macht die Polizei Vorkontrollen, um Waffen oder Tarnkappen (Hassis) zu finden. Nehmt diese Kontrollen nicht zu locker, schon viele sind deswegen festgenommen worden. Vor allem nach der Verschärfung des Versammlungsgesetzes passiert das jetzt schnell. Wer unbedingt was mit reinbringen will, sollte sich andere Wege als den direkten überlegen.

Achtet während der Demo auf eventuelle Zivis neben, vor und hinter Euch und schmeißt sie raus.

Wenn ihr Euch nicht sicher seid, ignoriert sie nicht, sondern behaltet sie im Auge. Notfalls so, dass sie es merken und verunsichert werden. Wenn Leute besonders beschissene »Heldenaktionen« bringen, sagt es den betreffenden Leuten, denn so was kann uns allen schaden.

Bereitet Transparente vor, und denkt Euch vor der Demo Parolen aus, die den Sinn der Aktion rüberbringen. Wenn mensch nur mit »Hass, Hass, Hass« durch die Straßen läuft, kann mensch gleich zu Hause bleiben. Es kann auch sinnvoll sein, sich einen Fotoapparat mitzunehmen, um bestimmte Situationen zu dokumentieren. Dann aber nur mit neuem Film, auf dem vorher keine anderen Menschen fotografiert wurden. Sonst freuen sich die Bullen drüber, falls sie den Film in die Hände kriegen.

Ansonsten sollten alle versuchen, die Demo/ Aktionsleitung zu unterstützen. Das heißt vor allem: Nur sichere Infos weitergeben und bei stressigen Situationen beruhigend und überlegt handeln. Wenn die Bullen reinknüppeln, sollte man nicht gleich wegrennen, sondern nach Möglichkeit stehen bleiben und die Demo zusammenhalten. Es gibt auch immer Leute, die bei Demos nur ihren »Spaß« haben wollen. Da ist es wichtig, nicht irgendwelchen Schwachsinn zu unterstützen, sondern dem entgegenzuwirken. Das hat dann auch nichts mit »Bulle spielen« zu tun, sondern damit, dass wir den Verlauf unserer Aktionen selbst bestimmen wollen. Schließlich wollen wir das nicht den Bullen oder irgend welchen durchgeknallten Leuten überlassen, denen es nicht um die Aktion selbst geht.

Last but not least bliebe noch zu sagen, dass Drogen (Alk, Dope usw.) auf und vor einer Demo nichts zu suchen haben, da sie Dein Reaktionsvermögen beeinträchtigen. Natürlich solltet Ihr auch am Ende der Demo weiterhin zusammenbleiben und nicht alleine z.B. zur U-Bahn gehen.

Blöcke

Bei vielen größeren Demonstrationen gibt es verschiedene Blöcke, z.B. Frauen-, Häuser-, Sozialrevolutionärer- oder Flüchtlingsblock. Diese Aufteilung hat mehrere Gründe. Zum einen soll die Demo ja viele verschiedene Menschen und Gruppen repräsentieren, was am leichtesten ist, wenn diese auch äußerlich erkennbar sind. Dies ist vor allem bei großen Bündnis-Demos von Bedeutung, um unseren Unterschied zu bürgerlichen Inhalten deutlich zu machen. Bei bundesweiten Demos gibt es oft Städteblöcke, in denen die Leute einer Stadt oder einer Gegend zusammen laufen. Die Vorteile sind, dass mensch sich gegenseitig kennt, besser zusammenbleiben kann und die Abreise leichter ist. Ein anderer sehr wichtiger Grund bei der Bildung von Frauen/Lesbenblöcken ist, dass viele Frauen keine Lust haben, auf einer Demo mit Typen zusammenzulaufen, da viele Männer häufig meinen, sie müssten sich auf Demos produzieren, um allen zu zeigen, was sie doch für tolle Typen seien, oder sexistische Sprüche loslassen.

Männer, die bewusst in Frauenblöcke reinrennen, um zu provozieren, haben in unseren Demos nichts verloren. Sie sollten auch damit rechnen, von den Frauen des Blocks rausgeschmissen zu werden oder eins aufs Maul zu kriegen.

Demos in anderen Orten

Oft kommt es vor, dass es Demos in anderen Orten gibt, zu denen Du hinfahren willst. Auch da gibt es ein paar Sachen zu beachten: Bei der Anreise mit dem Zug möglichst keine unerlaubten Dinge dabei haben, bzw. nicht so direkt. Nottfalls kann mensch sie unauffällig im Zug deponieren. Wenn die Bullen den Zug bereits bei der Hinfahrt kontrollieren, finden sie dann bei korrektem Verhalten Eurerseits nur »cleane« Leute vor.

Bei der Anfahrt mit dem Auto gilt: Waffenähnliche Gegenstände (z.B. Wagenheber) werden gerne als Vorwand zur Festnahme benutzt. Deshalb bei zu befürchtenden Kontrollen nichts zu krasses im Wagen haben. Das gilt auch für die Anreise in Bussen, die nicht sicherer sind als der eigene PKW. Utensilien, die eventuell vor Ort gebraucht werden, kann man sich auch dort organisieren.

Busse werden manchmal (in letzter Zeit fast immer) aufgehalten und durchsucht oder gleich alle Insassen einkassiert. Praktisch ist auch der Besitz von Handys, um z.B. mit anderen Autos in Kontakt zu bleiben.

Übrigens ist es immer ratsam, sich schon mal einige Tage vor der Aktion in der jeweiligen Stadt umzusehen und die Gegebenheiten, Straßen und Gelände kennen zu lernen. Falls das nicht möglich ist, auf keinen Fall ohne Stadtplan in der Tasche losfahren! Gut ist auch, wenn Ihr gleich für den ganzen Bus, oder die ganze Gruppe, Stadtpläne kopiert und verteilt. Es ist extrem mies, sich in einer fremden Stadt zu verirren, die vielleicht gerade von Nazis oder polizeiähnlichen Wesen bevölkert ist. Eine rechtzeitige Anreise - also möglichst nicht erst eine Minute vor Demobeginn - gibt Euch noch die Möglichkeit, wichtige Einkäufe und eine Stadtbesichtigung durchzuziehen. Ein Tag zuvor ist am besten, denn dann sind meist noch keine Bullenkontrollen auf den Zufahrtsstraßen.

Organisierung eines Konvois

Wenn Ihr mit vielen Leuten in Pkws bzw. Bussen zu einer weiter entfernten Aktion fahren wollt, empfiehlt es sich manchmal, einen Konvoi zu organisieren. Das hat natürlich Vor- und Nachteile. Zu den Vorteilen zählt, dass viele Menschen auf einem Haufen sind und sich beispielsweise an einer Raststätte leichter beraten können und aktionsfähiger sind. Wenn Mensch unterwegs von Faschisten angegriffen werden sollte, kann Mensch sich dann leichter verteidigen.

Nachteilig kann sich die Größe eines Konvois auswirken: Er ist von der Polizei leichter zu orten und festzusetzen. Beim einzelnen Fahren kann nicht jedes Fahrzeug zugeordnet werden, bei Konvois läuft es aber so. Außerdem sind Konvoi-Fahrten immer ziemlich langsam, damit niemand den Anschluss verliert. Meistens halten sie an jeder Raststätte, weil jedes mal welche aufs Klo müssen usw. Ähnlich wie bei Demonstrationen kann es sein, dass die Polizei auf eine Anmeldung des Konvois beim jeweiligen Ordnungsamt oder Landratsamt besteht. Das läuft dann wie bei der Demo-Anmeldung. Sinnvoll ist es, wenn zumindest an der Spitze und dem Ende des Konvois (und je nach Länge auch noch in der Mitte) Fahrzeuge mit Funk oder Handys fahren, um den Überblick zu behalten. Wenn z.B. die Polizei eine Straßensperre zur Fahrzeugkontrolle errichtet hat, kann der Konvoi vielleicht noch gestoppt oder umgeleitet werden. Es kann auch günstig sein, dass alle aussteigen und als Mob durch die Kontrollen brechen. Der Nachteil ist nur, dass dann die Fahrzeuge ungeschützt sind. Wenn möglich, sollte es auch MelderInnen geben, die mit Motorrad o.ä. vorausfahren und Sperren oder Bullen/Naziansammlungen durchgeben.

Problematisch ist die Benutzung von Reisebussen, da diese nur mit FahrerInnen vermietet werden, die meist nicht unserer politischen Meinung sind und sich deshalb nicht unbedingt unserer Planung

anschließen. So ist es bei einem Konvoi nach Rostock vorgekommen, dass die Busse auf der Autobahn stoppen sollten, statt dessen aber absichtlich in die Polizeikontrollen gefahren sind. Solche Vorkommnisse sind nicht prinzipiell auszuschließen, aber durch Vorgespräche mit den Busunternehmen kann Mensch dem eventuell vorbeugen. Außerdem müssen die BusfahrerInnen vorgeschriebene Pausen machen, und somit eignet sich ein Reisebus nicht so gut zur Verfolgung von Faschos, die sich nicht entscheiden können, wo sie ihren Aufmarsch durchziehen wollen.

Wie heißt'n du?

Neue Leute

Bei jeder Gruppe werden sich ab und zu Leute melden, die dort mitmachen wollen. Oder aber die Gruppe sucht sogar gezielt nach neuen Mitgliedern. Je nachdem, welchen Charakter die Gruppe hat, gibt es natürlich unterschiedliche Herangehensweisen.

Bei einer offen arbeitenden Gruppe, deren Treffen öffentlich bekannt sind, reicht es sicher schon, wenn Leute, die sich melden, mit ihrem Namen und ihrer Adresse bekannt sind und vielleicht im vorhinein ein Gespräch geführt wurde. Irgendwie muss Mensch ja sehen, dass gleiche oder zumindest ähnliche Vorstellungen über bestimmte Themen vorhanden sind. Auch bei solchen offenen Gruppen ist es wichtig, sich seine MitstreiterInnen erst mal genauer anzugucken, da gerade solche Gruppen für Spitzel der Bullen oder Nazis leichter zu unterwandern sind.

Besondere Vorkehrungen sind natürlich bei Gruppen nötig, die nicht offen oder halboffen arbeiten und/oder feste Mitgliederstrukturen haben. Da es dort auf Vertrauen untereinander ankommt und manchmal auch schon illegale Sachen vorkommen können (was sich Mensch bei offenen Gruppen gut überlegen sollte), ist ein Schutz vor Spitzeln besonders wichtig. Meistens kennen sich die Leute in den geschlossenen Gruppen auch besser, so dass es eventuelle Spitzel viel schwerer haben, sich unerkannt längere Zeit in der Gruppe aufzuhalten.

Wenn sich Leute bei einer Gruppe melden um dort mitzumachen, sollte es am Anfang immer ein oder mehrere genaue Gespräche geben, in denen die wichtigsten politischen und organisatorischen Fragen geklärt werden und wo die Leute auch etwas mehr von sich erzählen. Schon da zeigt sich meistens, ob der/diejenige vielleicht ganz andere Erwartungen an die Gruppe hat. Außerdem kann bereits auf bestimmte Widersprüche geachtet werden. Zur Not kann die/der neue auch mal überraschend zu Hause besucht oder seine Erzählungen sonst wie nachgeprüft werden.

Es gibt auch viele Leute, die womöglich etwas schwierig sind, weil sie es nicht ganz so ernst mit der politischen Arbeit nehmen. Sie sind vielleicht unzuverlässig, großmäulig, wollen mit ihrer Mitgliedschaft nur angeben usw. Da gab es schon eine Menge schlechter Erfahrungen und die sollten bereits am Anfang berücksichtigt werden. Zumindes in festen Gruppen sollte jede Neumitgliedschaft von allen besprochen und entschieden werden.

Inwieweit eine Gruppe ihren neuen Mitgliedern so was wie eine Probezeit aufdrückt, bleibt natürlich ihr selbst überlassen. Doch wenn es keine grundsätzlichen Vorbehalte gibt, sollte Mensch schon auf den Aufbau von Vertrauen untereinander achten und dann auch auf eine Probezeit verzichten.

Das ist auch deshalb wichtig, weil Leute, die neu in eine Gruppe reinkommen, meist erst mal etwas gehemmt sind und sich orientieren müssen, FreundInnen finden wollen und so. Irgendwann war schließlich jede/r von uns schon in dieser Situation und sollte darum auch auf neue Leute freundlich zugehen.

Auf jeden Fall ist immer auf die persönliche Situation des neuen Mitglieds zu achten. Jemand, der/die noch keine oder nicht viel Erfahrung mit politischer Arbeit hat, muss erst mal mit der neuen Situation klarkommen, muss sich langsam eigene Standpunkte erarbeiten und möglichst bewusst in Diskussionen eingebunden werden. Demgegenüber kann Mensch an Leute, die vielleicht schon seit Jahren Politik machen, mit höheren Ansprüchen rangehen. Bewährt hat sich, dass sich jemand persönlich um jemand neues kümmert, ihm/ihr alles zeigt und in die Arbeit einbindet. Aber es sollten auch alle mit allen was machen, damit sich keine Cliques bilden, in die neue Leute nicht oder nur schwer reinkommen.

Auf jeden Fall muss Mensch aufpassen, dass neue Leute am Anfang nicht überfordert und damit abgeschreckt werden, weil sie dann wahrscheinlich bald wieder verschwinden.

Immer das Gleiche...

Kontinuität

Je nachdem, wie die Praxis der einzelnen Gruppen aussieht, gibt es auch verschiedene Vorgehensweisen in der Arbeit. Natürlich besteht immer die Möglichkeit, sich an aktuellen Sachen zu beteiligen (Großveranstaltungen, Kampagnen usw.) und sich dabei zu verausgaben. Eine eigene und selbstbestimmte Praxis zu kriegen, ist dabei sicher schwierig. Deshalb ist es sinnvoller, sich auf einige Schwerpunkte zu konzentrieren und dabei auch eine gewisse Kontinuität zu entwickeln. Das kann dann ein Projekt (oder mehrere) wie z.B. eine Zeitung sein, die Arbeit in einem bestimmten Stadtteil oder auch die inhaltliche Arbeit zu bestimmten Themenschwerpunkten, wie Umstrukturierung, Flüchtlinge usw. Wichtig ist dabei, in dem jeweiligen Bereich regelmäßig was zu machen, dort Erfahrungen zu sammeln und sich auszukennen. Diese kontinuierliche Arbeit gibt der Gruppe einen festeren Zusammenhalt und verschafft ihr auch ein Profil. Die Arbeit wird außerdem viel effektiver, als wenn immer nur hin- und hergesprungen wird.

Kontinuierliche Arbeit und Aktionen zu aktuellen Ereignissen sind aber kein Widerspruch. Im Gegenteil: Nur wenn die Gruppe in ihrem Bereich Praxis hat, kann sie z.B. verbindlich Aufgaben übernehmen. Das ergänzt sich normalerweise und gibt anderen Gruppen die Gewissheit, dass ihr eure Aufgabe aufgrund der Erfahrungen zuverlässig erledigen werdet. Das Zusammenspiel verschiedener Gruppen bei aktuellen Anlässen klappt dann am besten, wenn jede der Gruppen kontinuierlich in ihrem Bereich arbeitet.

Schon wieder zu spät

Verbindlichkeit

Viele Gruppen scheitern daran, dass es keine verbindliche Arbeit gibt. Treffen fallen aus, weil ein paar Leute keinen Bock haben, Sachen nicht pünktlich erledigt werden und der Rest dadurch gelähmt wird. Eine effektive Arbeit über längere Zeiträume wird unmöglich. und die gefrusteten Leute gehen irgendwann aus der Gruppe raus.

Verbindlichkeit hat weder was mit Spießigkeit, noch mit Autorität zu tun. Wer sich politisch organisieren will, hat den Leuten mit denen er/sie das macht, gegenüber eine gewisse Verantwortung. Dazu gehört auch, nur so viele Aufgaben zu übernehmen, wie Mensch auch tatsächlich schafft. Jede/r ist natürlich unterschiedlich drauf und deshalb sollten vielleicht auch verschiedene Maßstäbe angesetzt werden: Z.B. sind für eine/n »Unerfahrene/n« viele Sachen noch viel schwerer als für eine/n »Erfahrene/n«. Alle Leute sollten aber auch das Gefühl haben, sich auf die anderen verlassen zu können.

Zur Verbindlichkeit gehört auch, einigermaßen pünktlich zum Treffen zu kommen, damit die anderen nicht soviel Zeit mit Warten verbringen müssen oder der/ diejenige nicht die Hälfte des Treffens versäumt. Nur die »Mitgliedschaft« in einer politischen Gruppe bewirkt noch nichts. Erst wenn Mensch sich selber an der Arbeit beteiligt und einbringt, ist was zu erreichen und es bedeutet darüber hinaus für den Einzelnen/ die Einzelne auch weniger Stress und Arbeit.

Natürlich empfindet Mensch das als eine Verpflichtung und das ist es auch. Aber im Unterschied zum Gehorsam in der Schule sind diese Regeln für die politische Arbeit da und sie funktionieren auch nur, wenn alle sie wollen. Es ist also eine freiwillig eingegangene Verpflichtung, die aber erst eine effektive und kontinuierliche Arbeit ermöglicht.

Bla, bla, bla

Bündnisse

Da wir unsere Inhalte möglichst breit unter die Menschen bringen wollen, Aktionen unter Umständen von vielen verschiedenen Gruppen getragen werden sollen und wir nicht nur in unserem eigenen Saft braten wollen, halten wir Bündnisarbeit für sinnvoll, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Bündnisse entstehen meist aus einem konkreten Anlass, z.B. faschistische Wahlerfolge, Naziaktionen usw. Dann wird ein bestimmtes Spektrum von Leuten angesprochen, und die setzen sich dann zusammen, um zu überlegen, was gemeinsam zu tun ist. In solchen Bündnissen sind dann meist von

linken bis bürgerlichen AntifaschistInnen alle vertreten.

Für uns Linke sind Bündnisse aber eigentlich nur sinnvoll, wenn wir darin eine gewisse Stärke haben bzw. entwickeln können. Wichtig ist es, eigene Vorstellungen einzubringen und diese auch durchsetzen zu können. Es muss eine Vielfalt an Aktivität geben, die auch gegenseitig von den verschiedenen Gruppen akzeptiert werden. Das heißt, dass wir uns im Bündnis nicht nur darauf beschränken, Mahnwachen, Schweigemärsche oder Gedenkfahrten durchzuführen, sondern durch das Bündnis auch eine Rückendeckung haben, wenn wir auf die Straße gehen und dort z.B. auch ganz praktisch gegen Faschisten vorgehen. Leider ist aber die Erfahrung in der Regel so, dass sich die bürgerlichen Gruppen eher von den linken distanzieren und sie nur benutzen wollen, um die eigenen Aktivitäten unterstützt zu kriegen. Letztendlich sind noch die meisten Bündnisse daran gescheitert oder sind rein bürgerliche Bündnisse geblieben.

Zum Umgehen mit BündnispartnerInnen bei gemeinsamen Treffen

Wir finden es wichtig, sich mit uns nahestehenden Gruppen noch vor den Bündnistreffen abzusprechen, was wir genau wollen und wie wir das durchsetzen können. Dabei müssen wir uns nichts vormachen:

Bündnisarbeit ist oft anstrengend und ätzend (nicht nur bei Spaltungsfragen wie Gewalt und ähnlichem) und wir müssen auch bereit sein, Kompromisse einzugehen. Schreckt nicht vor inhaltlichen Diskussionen zurück, nur weil im Bündnis auch Politprofis drin sitzen, die schon viel Erfahrung haben. Lasst Euch nicht einschüchtern, wenn sie lange Reden schwingen und sich »gewählter« ausdrücken. Mensch muss auch nicht zu jedem Scheiß einen Kommentar abgeben, statt dessen sollte Mensch sich über die eigentlichen Punkte im Klaren sein, die selber vortragen werden sollen. Da hat es schon vielen geholfen, sich mal einige Stichpunkte auf einem Zettel zu machen. Ansonsten ist es wichtig, Protokoll zu führen, damit Mensch später in der eigenen Gruppe berichten kann.

Oft stehen im Bündnis auch Entscheidungen an, wo wir erst in unseren eigenen Gruppen nachfragen und diskutieren müssen, ob wir z.B. irgendeine Aktion gut finden und unterstützen können. Wir sind keine PolitfunktionärInnen, sondern wir müssen häufig erst mal zu den eigenen Leuten rückkoppeln. Das muss von den anderen Bündnisgruppen auch so akzeptiert werden. Es ist auch gut, verbindliche AnsprechpartnerInnen zu haben, die Mensch mal zwischen den Bündnistreffen kontakten kann. In Bündnissen wird meist viel taktiert und versucht, andere zu benutzen und über den Tisch zu ziehen. Die eigenen Machtinteressen stehen für diverse Gruppen und Parteien an erster Stelle, da sollen SchülerInnen- und Basisgruppen nur ausgenutzt werden. Doch andersrum haben die meisten »honorigen« Organisationen gar keine Basis und sind deshalb auf uns Unabhängige angewiesen, was wir auch klar als Druckmittel benutzen können. Gebt also wichtige Aufgaben nicht einfach aus den Händen, bloß weil Ihr keinen Bock auf noch mehr Arbeit habt.

Auch muss Mensch sich überlegen, inwieweit eine Partei eine Bündnis-Demo benutzen will um sich selbst ein Image zu verpassen, was Ihr gar nicht zusteht. Eine Demo gegen Abschiebungen oder unterstützende Jugendarbeit, die von SPD und Grünen mitgetragen wird, ist eine Farce, weil die beiden Parteien durch ihre Politik an der Scheiße selbst beteiligt sind.

Gemeinsam sind wir stark

Kampagnen

Was ist eine Kampagne? Eine Kampagne ist die aufeinander folgende Durchführung verschiedener politischer Aktivitäten, die alle einem bestimmten Ziel dienen. Merkmale von Kampagnen sind, dass sie:

- * ein bestimmtes Motto haben
- * ein festgelegtes Ziel haben
- * andere Aktions- und Bündnismöglichkeiten als sonst bieten
- * verschiedene Aktionen an einem Thema konzentrieren

Eine Kampagne durchzuführen heißt, zu einem bestimmten Thema die eigenen (und vielleicht auch andere) Kräfte zu bündeln und Aktionen speziell zu diesem Thema zu planen. Die eigene Arbeit wird also zumindest zum Teil eine Zeitlang auf dieses Thema ausgerichtet, das eine dementsprechende Wichtigkeit haben sollte.

Kampagnen können kurzfristig oder auch langfristig sein, was meist durch das Thema bzw. das Ziel bestimmt wird. Beispiele für kurzfristige Kampagnen sind z.B. die der Autonomen Antifa in Berlin 1986/87: Zerschlagung der rechtsradikalen »Bürgerinitiative Demokratie und Identität«, die nach drei

Monaten intensiver und vielfältiger Aktivitäten erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Oder die Kampagne gegen den IWF Ende der 80er Jahre. Langfristige Kampagnen sind beispielsweise die zur Freilassung von Mumia Abu-Jamal oder zur Abschaffung des §218.

Kampagnen sollten von vornherein genau überlegt und geplant werden. Besonders gut können sie dann greifen, wenn sie aus sehr unterschiedlichen Bereichen Unterstützung erfahren. So ist es nötig, dass bei einer Kampagne - wie beispielsweise gegen den Ausbau eines Flughafens - viele unterschiedliche politische Kräfte zusammenarbeiten, auf ihrer jeweiligen Ebene Druck machen und somit in der Öffentlichkeit Stimmung für oder gegen etwas erzeugen.

Wenn es im Parlament immer wieder Anfragen und Anträge dagegen gibt, gleichzeitig Massenaktionen von Bürgerinnen vor oder auf der Baustelle und militante Aktionen bei den beteiligten Baufirmen stattfinden, dann stehen die Verantwortlichen unter einem massiven Druck, der sie zum Reagieren zwingt.

Wie die Erfahrung zeigt, haben die meisten Kampagnen ihr eigentliches Ziel nicht erreicht. Oft gab es auch ab einem bestimmten Punkt Streitigkeiten über die »richtige Linie«, weil einzelne Gruppen die Kampagne für sich selber politisch ausnutzen wollen. Doch gerade die Vielfältigkeit sollte ein Prinzip in der Durchführung von Kampagnen sein.

Ansonsten gilt bei Kampagnen das, was auch bei vielen anderen öffentlichen Aktionen gilt: Ein überlegtes Konzept mit einem klaren Ziel vor Augen, gute Öffentlichkeitsarbeit und sinnvolle Aktionen sind die besten Garanten für eine gelungene Kampagne!

Wo ist der Text geblieben?

Veröffentlichungen

Veröffentlichen kann Mensch so allerlei. Von Gedrucktem über Rundfunksendungen bis hin zu Internetseiten. Da wir aber selber keine Erfahrung im Umgang mit Piratensendern haben, werden wir uns also auf das Gedruckte beschränken. Damit meinen wir Zeitungen, Flugblätter und Plakate. Prinzipiell solltet Ihr euch am Anfang jeder Veröffentlichung einige Fragen stellen, um nicht am Wesentlichen vorbeizurauschen: Ihr wollt etwas veröffentlichen, zum Beispiel einen Text mit Bildern. Ist es sinnvoller, ein Plakat zu machen, das dann überall geklebt wird? Oder besser ein Flugblatt, das zwar verteilt, aber nur von diesen Leuten dann auch gelesen wird? Statt 1.000 Flugblättern kann man z.B. auch 250 Plakate drucken, die dann wesentlich mehr Leute sehen, vielleicht aber einfach dran vorbeigehen. Soll das Machwerk einfarbig, zweifarbig oder richtig bunt sein? Ist es finanziell möglich, z.B. vierfarbig zu drucken und lohnt sich das überhaupt? Die wichtigste Frage für das richtige Treffen dieser Entscheidungen ist: Wer und was soll mit der Veröffentlichung erreicht werden?

Die Produktion des Machwerks

Nachdem Ihr Euch für eine Sache, z.B. ein Flugblatt, entschieden, den Text geschrieben und das Layoutmaterial (Fotos, Comicbilder...) rausgesucht habt, geht es an den ersten Punkt der eigentlichen Produktion: Das Layout. Layout nennt Mensch das Gestalten der Veröffentlichung, sprich das Zusammenfügen der Texte, Fotos, Zeichnungen und was sonst noch drauf soll. Es gibt grundsätzlich zwei Arten von Layout: Mensch kann entweder alles mit dem Computer machen, wenn Mensch die nötige Technik hat und sich mit den Programmen auskennt. Ansonsten nimmt Mensch einfach Klebestift, Schere und Kopierer zur Hilfe und fügt die Sachen per Hand zusammen (das sogenannte »Schnippel-Layout«). Den Text sollte Mensch natürlich trotzdem mit dem Computer ausdrucken oder auf einer Schreibmaschine tippen. Eine einfache Möglichkeit ist, dieses dann mit dem Layoutmaterial zu kombinieren und aufzukleben. Dann durch den Kopierer gejagt und fertig ist es.

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten für Layout, von der sogenannten Bleiwüste (»Telefonbuch-Layout«) bis zur ansprechenden Gestaltung mit Überschriften, Fotos und Zeichnungen, aufgelockert durch Linien oder Raster. Je mehr Wert auf schönes Layout gelegt wird, um so mehr Platz wird benötigt. Wenn ein riesiger Text auf einem kleinen Flugblatt Platz haben soll, dann hat das Layout kaum noch Chancen. Klar ist, dass niemand Lust hat, sich durch ewige Bleiwüsten zu fressen, darum ist ein Layout nötig. Es lohnt sich also, Fotos und Zeichnungen als Layout-Material zu sammeln. Ganz gut ist es auch, wenn der Text in Spalten läuft und nicht über die ganze Breite einer Seite geht (siehe »Tipps und Tricks« mit zwei Spalten). Überhaupt ist ein übersichtliches Layout wichtig, da es das Lesen erleichtert. Chaotisch aufgemachte Veröffentlichungen können zwar schöner sein, aber nicht sinnvoller.

Genauso ist es übrigens mit der Sprache: Es geht ja nicht darum zu beweisen, wie viele beeindruckende Fremdwörter jemand kann, sondern darum, dass die Leute die Aussage des Textes

verstehen. Demnach muss ein Flugblatt für junge SchülerInnen z.B. auch anders geschrieben werden, als eins für PassantInnen auf der Straße oder eins für die Uni.

Auch die Bilder sollten sich an der LeserInnenschaft orientieren. Beispielsweise sind super coole Fotos vom letzten Riot nicht so besonders ansprechend für BürgerInnen.

Aber zurück zur Produktion: Wenn das Flugblatt layoutet ist, geht es zur Druckerei. Dort wird davon ein Film sowie eine Druckplatte gemacht. Diese wird dann in die Druckmaschine eingespannt, die eure Veröffentlichung dann vervielfältigt. Prinzipiell ist es natürlich auch möglich, dass ihr die Flugies kopiert, aber das lohnt sich nur bei einer geringen Auflage, da drucken ab 200-500 Stück billiger ist. Wenn ihr Spuckies (Aufkleber, die Mensch anlecken muss) macht, geht das genauso. Ihr braucht nur das spezielle gummierte Papier, auf das ihr eure Motive dann kopieren bzw. drucken könnt.

Zeitungen machen

Die Herstellung einer Zeitung ist im Prinzip nichts anderes, als die Produktion eines Flugblattes, außer dass dabei die Seiten noch zusammengetackert («gebunden») werden.

Trotzdem gibt es zu Zeitungen noch mehr zu sagen: In der Regel sind Zeitungen so genannte »Periodika«, sie erscheinen also öfters und manchmal sogar regelmäßig. Dies setzt voraus, dass es Menschen gibt, die sich verbindlich darum kümmern, dass das gute Stück auch tatsächlich herauskommt. Dies ist die Redaktion, die sich um die Artikel und die organisatorische Herstellung der Zeitung kümmert.

Bei regelmäßigen Veröffentlichungen ist es ganz gut, wenn die Leute schon vom Äußeren erkennen, von wem sie kommen. Darum ist es sinnvoll, dass eine Zeitung immer den gleichen Kopf hat, also den Namenszug oder ein Zeichen. Dann ist auch die Anordnung der Artikel wichtig, dass die Fotos gut zu erkennen sind (nicht einfach kopieren) und dass es eine Inhaltsangabe gibt.

Eine Zeitung kauft Mensch meist nach dem äußeren Erscheinungsbild, deshalb sollte die Titelseite immer eure besondere Aufmerksamkeit genießen. Wer mit dem Titel nichts anfangen kann, kauft auch die Zeitung nicht. Natürlich ist es nicht unbedingt notwendig, für die Zeitung Geld zu verlangen. Viele Gruppen verteilen ihre Zeitungen auch kostenlos, z.B. vor Schulen.

Günstig ist es auch, politische Themen mit »unpolitischen« zu mixen, wie z.B. mit kulturellen Dingen (Plattenbesprechungen, Partytipps). Dadurch wird das Blatt für mehr LeserInnen interessanter, die sich mit ihren Augen dann auch mal in einen inhaltlichen Artikel über Rassismus »verirren«.

Noch was Rechtliches: Es gibt ein so genanntes Pressegesetz, das alle gedruckten Veröffentlichungen betrifft. Wichtig ist es vor allem bei Flugblättern und Zeitungen: Es muss immer einen »presserechtlich Verantwortlichen« geben, dessen oder deren Name und Adresse als »V.i.S.d.P.« (Verantwortlicher im Sinne des Pressegesetzes) abgedruckt werden muss (in Zeitungen innerhalb des »Impressums«). Wenn kein V.i.S.d.P. angegeben ist, kann es für die VerteilerInnen Ärger geben. Manche Zeitungen und Gruppen sollen gerücheweise jedoch auch mit schwer auffindbaren Personen abgemacht haben, dass sie die presserechtliche Verantwortung tragen... JedeR AutorIn ist offiziell selbst für den eigenen Artikel verantwortlich (sofern feststellbar). Es muss aber nicht unter jedem Artikel der Name stehen. Außerdem bleibt es im Ermittlungsfall den Bullen oder Gerichten überlassen, den Autor bzw. die Autorin rauszukriegen oder den schwer auffindbaren »Verantwortlichen i.S.d.P.« zu suchen.

Wo schreibe ich bloß hin?

Fanpost

Viele politische Gruppen arbeiten so, dass sie auch auf Postkontakt mit anderen angewiesen sind. Wenn ihr eine Zeitung oder Flugblätter herausgibt oder auch eine im Allgemeinen ansprechbare Gruppe seid, ist es wichtig, irgendwie erreichbar zu sein.

Eine Privatadresse sollte zu diesem Zweck nicht benutzt werden, da Bullen oder Faschos das benutzen könnten, um gezielt gegen Einzelne vorzugehen.

Es ist deshalb ratsam, eine andere Lösung zu suchen: Da bietet sich vor allem an, eine andere Adresse mitzubeneutzen. Das könnte z.B. ein Buchladen, Ökoladen, Kollektiv oder irgendein politisches Projekt sein. Nicht so günstig sind Parteien, da Mensch dann immer gleich mit dieser Partei gleichgesetzt wird, auch wenn das gar nicht so ist.

Praktisch sieht das dann so aus, dass ihr ein Fach oder so was in dem Laden habt und die Leute dort diejenigen kennen, die auch die Post von dort abholen dürfen. Wenn dann Briefe geschickt werden, sieht das z.B. so aus:

Antifagruppe
c/o Buchladen
Hauptstr. 100
12345 Dingshausen

Daneben gibt es auch die Möglichkeit, bei der Post ein Postfach einzurichten. Hierzu müsst Ihr allerdings Euren Pass vorlegen, Eure Daten sind nicht vor Zugriffen sicher und es kostet auch noch Geld. Über das schöne Medium Computer kann Mensch sich eine E-Mail-Adresse einrichten. Eigentlich muss da auch ein Mensch für gerade stehen, aber das ist umgehbar (Euer privater Internetanschluss kann allerdings von der Polizei zurückverfolgt werden). Eine »richtige« Postadresse ist meistens aber trotzdem nötig, da viele Menschen immer noch keine eigene E-Mail besitzen. Ansonsten sollte es immer Leute geben, die bei Euch für die Bearbeitung von Post zuständig sind, damit diese nicht wochenlang liegen bleibt oder gar nicht beantwortet wird. Ansonsten schreibt Euch bald keiner mehr.

Wir kriegen euch alle!

Recherche

Eine wichtige Grundlage für antifaschistische Arbeit ist die Recherche. Rechercheergebnisse helfen, die Faschos besser einzuschätzen, die Drahtzieherinnen hinter rechten Strukturen zu kennen und sie mit den gesammelten Fakten in der Öffentlichkeit zu isolieren. Ziel von Recherche ist es auch herauszufinden, was sie in Zukunft für Pläne und Strategien haben, welche Gefahr von ihnen ausgeht etc.

Wichtig ist bei Recherche vor allem Genauigkeit. Ihr verliert schnell an Ansehen und Vertrauen, wenn herauskommt, dass der böse Nazi-Kader, den Ihr ausfindig gemacht habt, in Wirklichkeit ein ganz normaler Bürger mit kurzen Haaren oder die vermeintliche Freundschaft zwischen eurem Bürgermeister und DVU-Chef Frey einfach ein Hirngespinnst ist. Wir wollen damit sagen, dass für alle Behauptungen, die Ihr aufstellt, auch Beweise und Fakten vorhanden sein sollten, damit Euch geglaubt wird und die öffentliche Empörung auf Eurer Seite ist. Recherche bedeutet nicht »nur«, mit der Kamera neben Fascho-Demos zu stehen und die ersten Reihen abzufotografieren oder aufzuschreiben, wer mit wem wo gesehen wurde. Wir haben hier verschiedene Methoden aufgezählt, vieles steht aber auch nicht dabei. Schließlich wollen wir den Nazis nicht verraten, wie wir an die Informationen über sie kommen. Klammert Euch also nicht nur an den Tipps und Ratschlägen von uns fest, sondern versucht eigene Sachen aus und seid phantasievoll. Fragt Leute, die Ihr kennt, ob sie Erfahrungen mit Recherche haben.

Ein erster Anfang für Eure Recherche ist, genau die Zeitungen zu studieren und alles, was Ihr an Artikeln über Rechtsextreme findet, auszuschneiden und zu archivieren. Dazu gehören natürlich auch Übergriffe, die meistens nur noch als kleine Randnotiz auftauchen.

Hiermit kriegt ihr schon mal einen ersten Eindruck, was so in letzter Zeit in Eurer Gegend los war, wo die Schwerpunkte rechter Aktivitäten liegen oder welche Projekte sie anscheinend gerade verfolgen. Bei den üblichen Tageszeitungen ist jedoch Vorsicht geboten. Oft ist das Thema »Rechtsextremismus« eine kurze Zeit lang der Renner, dann wird wieder gar nicht oder nur schlampig berichtet, obwohl allerhand los war.

Auch die Faschos haben ihre Zeitungen, Broschüren und Musik-Fanzines. Sie geben oft wichtige Einblicke in ihre Aktivitäten und Vorhaben. Allerdings sind sie nicht einfach an jedem Kiosk zu kaufen. Meistens müssen sie bestellt werden, was nicht über die eigene Adresse passieren sollte. Es ist schon vorgekommen, dass die Nazis erst einen kleinen Hausbesuch abstatten, ehe Mensch das Zeugs zugesandt bekommt. Besser ist deshalb, dass Ihr Euch um »tote Briefkästen« oder andere sichere Wege kümmert.

Nach einem Übergriff gibt es die Möglichkeit, mit einem/r Betroffenen Kontakt aufzunehmen. Er/Sie wird noch viele Informationen für Euch haben, die nicht in der Zeitungen standen, z.B. über das genauere Aussehen der TäterInnen oder andere Auffälligkeiten.

Gefährlicher wird es dann schon, wenn Ihr die Aktivitäten der Nazis (Flugblattverteilaktionen, Aufmärsche, Veranstaltungen) direkt beobachten, und vielleicht einige Schlüsselfiguren der Szene ablichten wollt. Beobachtungen sind jedoch wichtig, um herauszufinden wie hoch der Organisationsgrad der Nazis ist, wer mit wem zusammenarbeitet, was ihre Pläne für die Zukunft sind usw. Es ist immens wichtig, dass Ihr bei solchen Beobachtungsaktionen Euer schönes, zackiges Punkeroutfit zu Hause lasst, und Euch angemessen kleidet, um nicht aufzufallen. Derartige Aktionen sind nicht ohne Risiko und auf keinen Fall solltet Ihr sie alleine durchziehen.

Solltet Ihr davon erfahren, dass ein für Euch wichtiger Nazi vor Gericht muss, ist es gut, den Besuch der Verhandlung zu organisieren. Gerichtsverhandlungen sind meistens öffentlich und werden über

Aushang bekannt gegeben.

Wenn Ihr etwas über bestimmte Personen, Organisationen, Parteien, Vereine wissen wollt, ist es immer gut, sich einfach mal durch Lesen in Bibliotheken oder Buchläden schlau zu machen. In manchen Städten gibt es auch Antifa-Archive, mit denen Ihr Kontakt aufnehmen könnt. Es kann auch vorkommen, dass Ihr »vertrauliche« Informationen bekommt. Mit solchen Informationen müsst Ihr verantwortlich umgehen und auch bei eventuellen Aktionen darauf achten, dass Euer Informant nicht dadurch enttarnt wird.

Ergebnisse nutzen!

Nach einiger Zeit werdet Ihr Euch überlegen müssen, wie Ihr Eure recherchierten Ergebnisse nutzt. Wenn sie nur unter Eurem Bett (wo sie eigentlich nicht aufbewahrt werden sollten, der Setzer) verstauben, ist damit niemandem geholfen. Recherche ist eben kein Selbstzweck, sondern nur eine notwendige Grundlage für antifaschistische Arbeit. Eine Möglichkeit ist, Eure Informationen engagierten JournalistInnen zukommen zu lassen, die dann aufgrund Eurer Fakten einen Artikel in ihrer Zeitung darüber schreiben. Es ist deshalb gut, schon früh Kontakte zu Presseleuten zu schließen.

Wenn Ihr viele Fakten über einen bestimmten Nazikader habt, kann es gut sein, Plakate oder Flugies mit seinem Foto darauf zu machen, die an seinem/ihrer Arbeitsplatz und Wohngebiet verteilt und geklebt werden. Wichtig ist dabei, dass Ihr in einem kurzen Text auf dem Plakat die Verflechtung der Person mit der Naziszene aufweisen könnt, damit es auch plausibel erscheint. Schön ist auch, wenn Ihr seine Adresse, seine Telefonnummer und seine Autonummer mit draufpackt. Das solche Flugblätter nicht legal sind, dürfte Euch klar sein. Deswegen: Nicht erwischen lassen! Die Erfahrung hat gezeigt, das veröffentlichte Nazis erst mal ziemliche Panik schieben, weil sie aus ihrer Anonymität gezerrt wurden und auch die normalen Bürgers nicht gerne neben einem Faschisten wohnen. Habt Ihr genügend Informationen über ein Projekt der Nazis gesammelt, könnt Ihr auch eine Veranstaltung machen, zu der Ihr auf jeden Fall auch Presseleute einladen solltet.

Anti-Antifa

Auch die Faschos versuchen, Recherchearbeit zu machen: Die sogenannte »Anti-Antifa«. Wenn Ihr aktiv seid, solltet Ihr deshalb auch immer ein Auge auf Euren Selbstschutz legen. Dazu gehört, bei Euch komisch vorkommenden Anrufen erst mal nach dem Namen und der Nummer des Anrufers zu fragen und Ihn/Sie zurückrufen. So habt Ihr die Möglichkeit, erst noch herauszufinden, ob er/sie wirklich der/die ist, für den er/sie sich ausgibt. Auf jeden Fall solltet Ihr darauf achten, nicht allen möglichen Leuten, die Euch auf Eure Arbeit ansprechen, gleich alles aus Eurer internen Arbeit aufzutischen. Generell solltet Ihr Euch überlegen, ob es überhaupt gut ist, wenn alle Leute wissen, dass Ihr bei der Antifa seid.

Alle Auffälligkeiten in Eurem Umfeld, die auf ein Interesse der Faschos an Euch hinweisen, solltet ihr auf Film festhalten. Auch Drohanrufe, die auf dem Anrufbeantworter landen, sollten nicht einfach überspielt, sondern aufgehoben werden. Vielleicht braucht Ihr sie noch mal. Bei der Telekom kann Mensch auch beantragen, dass alle Anrufe, die einen erreichen, aufgezeichnet werden.

Besonders wichtig ist die Solidarität Eurer FreundInnen. Besprecht die Sachen, die vorgekommen sind gemeinsam und überlegt, wie Ihr zusammen dagegen vorgehen könnt. Überhaupt ist bei der Recherche wichtig, dass Ihr nicht Paranoia kriegt und in jeder komischen Begebenheit sofort einen Spitzelversuch der Faschos vermutet. Bleibt mit den Füßen auf dem Boden: Mensch kann sich sonst immer weiter in so eine Paranoia reinsteigern.

Hat noch jemand eine Frage?

Veranstaltungen

Unter Veranstaltungen verstehen wir in diesem Fall nicht Demos oder dergleichen, sondern Info- und Diskussionsveranstaltungen, die zwar auch (meistens) öffentlich sind, aber trotzdem noch überschaubar. Eine Veranstaltung muss gut vorbereitet werden, um die BesucherInnen nicht zu langweilen, sie zu interessieren und zur Diskussion zu ermutigen. Es braucht Menschen, die die Veranstaltung inhaltlich klarmachen, die sie vorher (falls gewünscht) bekannt machen und die für den organisatorischen Ablauf sorgen.

Bei der Vorbereitung müssen auf jeden Fall eine Reihe Punkte geklärt werden:

- * Wie soll sie genau ablaufen? Also z.B. Gliederung in Information durch eine/n ReferentIn und anschließende Diskussion.
- * Welcher Mensch wäre für eventuelle Referate geeignet und auch bereit? Soll der Vortrag mit Dias oder Overhead-Projektor begleitet werden?
- * Soll ein Film gezeigt werden? Vorsicht: Zu schwierige oder lange Filme können die Stimmung ungeheuer drücken. An welcher Stelle kommt der Film?
- * Soll es mehrere klar getrennte Blöcke geben? Gibt es dazwischen Pausen? Es sollte möglichst keine zusammenhängenden Blöcke über zwei Stunden geben, lieber 15-Minuten Pausen einplanen wegen der Konzentration.
- * Wer kümmert sich um das Mieten, Auf- und Abschließen der Räume, Aufhängen von Infomaterial, Aufbauen und Betreiben eines Infostandes usw.?
- * Falls eine Diskussionsveranstaltung geplant ist, muss klar sein, ob auch technisch eine Diskussion möglich ist, vor allem bei größeren Räumen. Notfalls muss eine Verstärkeranlage besorgt werden.
- * Wie viele Menschen werden erwartet? Danach muss sich die Größe des Raumes bestimmen, denn zu kleine Räume sind ungünstig für die Konzentration, zu große für die Stimmung.
- * Wo und wie wird für die Veranstaltung geworben? Szene-Veranstaltung = Szenelokale/Zeitungen; Jugendliche = Jugendclubs und Schulen; »Normalbürger« = Plakate in den Straßen und Kaufhäusern, lokale Zeitungen.
- * Ist ein Schutz nötig? Wenn ja, wer organisiert ihn? Wo können die BesucherInnen notfalls den Ort verlassen?
- * Wie wird bei eventuellen Provokationen reagiert, wie bei Polizeieinsätzen? Es ist sehr wichtig, eventuelle Zwischenfälle oder einen ungeplanten Verlauf der Veranstaltung zu berücksichtigen.
- * Ist es in Ordnung, wenn Leute fotografieren und/oder Tonaufnahmen machen? Falls nicht, sollte das auch kontrolliert werden können. Außerdem sollte das Fotografierverbot vorher noch mal angesagt werden und vielleicht ein Schild im Eingangsbereich darauf hinweisen.
- * Es sollte ein für alle BesucherInnen einsehbarer Terminplan vorhanden sein, damit Mensch immer die Übersicht hat, an welchem Punkt sich die Veranstaltung gerade befindet.
- * Tja, und zum Schluss: Wer macht nach der Veranstaltung wieder sauber?

Eine Info- oder Diskussionsveranstaltung muss Mensch immer als eigenständige Aktion betrachten! Jede Veranstaltung ist anders und hat sozusagen ihre eigene Psyche. Es kann passieren, dass sie total gut vorbereitet und auch spannend gemacht ist, trotzdem langweilen sich die Leute, quatschen oder hauen nach einer Stunde schon wieder ab. Andersherum kann es auch total gut laufen und die TeilnehmerInnen sind wirklich interessiert, denken mit, stellen Fragen und bieten vielleicht ihre Mitarbeit an. Für solche Fälle muss auch klar sein, dass Ihr darauf reagieren und Antworten oder Möglichkeiten für Aktivitäten anbieten könnt. Andererseits darf Mensch sich vom schleppenden Verlauf einer Veranstaltung nicht frusten lassen, sondern muss auch damit umgehen.

Es ist wichtig, eine Veranstaltung möglichst interessant zu gestalten, abwechslungsreich und mit Raum für eventuelle spontane Diskussionen oder Aktivitäten. Wenn sie bis oben hin vollgestopft ist, Film, dann Referate, dann kurze Diskussion und Schluss, dann ist es wie in der Schule, eben pauken. Gut ist es, wenn es nach einem schwierigen Referat eine kurze Pause gibt. Sinnvoll ist es auch neben dem Erzählten etwas anschauen zu können, wie z.B. Stellwände, Infotafeln, Broschüren. Es muss darauf geachtet werden, dass an Informationen auf der Veranstaltung vor allem das Wesentliche rüberkommt, nicht allzu weit abgeschweift wird und dass es einen »roten Faden« gibt, der logisches Mitdenken ermöglicht. Zuviel Durcheinander (z.B. bei Vorträgen) hat nur das Ergebnis, dass die ZuhörerInnen nicht mehr folgen können und abschalten.

Es hat sich bewährt wenn z.B. zwei oder drei Leute eine Info-Veranstaltung leiten und sich gegenseitig ergänzen. Während einer erzählt, kann ein anderer gleichzeitig Folien auf den OH-Projektor legen.

"Am besten ist immer, wenn ein/ e ReferentIn frei sprechen kann und nicht den ganzen Vortrag vom Blatt abliest. Wer den Inhalt einigermaßen weiß, kommt auch mit einem Zettel mit Stichpunkten aus.

Dadurch wird eher der Eindruck des Erzählens vermittelt, als der des Vorlesens. Der Mensch, der erzählt, sollte auch in der Lage sein, auf Zwischenfragen zu antworten bzw. sich ansonsten Fragen zu merken oder zu notieren und an geeigneter Stelle zu beantworten.

Bei schwierigen inhaltlichen Veranstaltungen ist es gut, wenn es vorher einen Reader gibt. Das ist ein Text bzw. eine Textsammlung, die bereits einiges an Inhaltlichem vorgibt, damit die TeilnehmerInnen sich schon vorher zu einigen Punkten Gedanken machen können. Genauso gut kann es günstig sein, einen solchen Reader im nachhinein zusammenzustellen, z.B. mit den Referaten und den wichtigsten Diskussionsbeiträgen und eventuellen Ergebnissen. Aber das sind natürlich nur spezielle Möglichkeiten für ganz bestimmte Veranstaltungen.

Volxküche

Eine Veranstaltung ganz anderer Art ist das regelmäßige Organisieren von Volxküchen. Eine Volxküche besteht aus einfachem, meist vegetarischem Essen, was gegen Spende oder Selbstkostenpreis verkauft wird. Das dahinterstehende Verständnis ist, dass Essen eine Grundbedürfnis ist und nicht zum Profitmachen da sein sollte. Mit dem Organisieren von Voküs können auch Leute bei Euch Essen, die nicht das dicke Geld haben, Mensch lernt neue Leute kennen und Spaß machen tut es ja meistens auch. Das Essen für die Vokü kauft Ihr am besten in billigen Discountern. Für Obst und Gemüse kann Mensch auch auf Märkte gehen, und die HändlerInnen fragen, ob sie Euch altes oder angemacktes Zeug umsonst schenken wollen. Am besten geht das, wenn sie gerade am Abbauen sind. So was könnt Ihr natürlich nur an geeigneten Orten mit großer Küche (kocht mal für 40 Leute!) und Essraum machen.

Hat noch jemand einen Euro?

Geld organisieren

Die meiste politische Arbeit kostet Geld, und wenn Ihr als unabhängige Gruppe arbeitet (also keine Partei o.ä. im Hintergrund steht), dann müsst Ihr selbst die nötige Kohle dafür auftreiben. Wichtig ist dabei, dass sie möglichst regelmäßig reinkommt. Alle, die in der Gruppe sind, könnten z.B. Mitgliedsbeiträge oder so was in eine gemeinsame Kasse einzahlen, was natürlich auch Nachteile hat (Zwang oder nicht, manche haben weniger Kohle).

Ihr solltet Euch aber auf jeden Fall Gedanken zur gemeinsamen Finanzierung machen. Möglichkeiten dafür gibt's eigentlich eine ganze Menge: Leute mit politischem Anspruch und etwas mehr Schotter kann Mensch ruhig mit dem Hinweis auf Ihr politisches Gewissen mit nachdrücklicher Bitte um Spenden anmachen. Für Spenden eignen sich auch progressive Buchläden, manchmal Kollektive, Naturkostläden usw. Den Spendern erzählt Mensch was allgemeines über Antifa-Arbeit, interne Sachen gehen die aber nichts an. Bei Spenden von politischen Organisationen ist Vorsicht geboten, da sie an irgendwelche Bedingungen geknüpft sein können (»...legt doch mal unser Flugblatt mit auf den Infotisch...«).

Es gibt auch noch die Möglichkeit, Gelder bei den Allgemeinen Studenten Ausschüssen (AStA) zu beantragen (was aber auch nicht mehr so prickelnd klappt) oder bei andere Gruppen, wie Stiftungen, Fonds, usw. Bei der Beantragung darf Mensch ruhig mal ein wenig die Phantasie spielen lassen...

Eine weitere Möglichkeit, an Kohle zu kommen, sind Soli-Konzerte / Parties, die Beteiligung an Straßenfesten etc., wo Mensch auch gleich die eigenen Veröffentlichungen auslegen kann.

Es gibt auch die Erfahrung, dass mit gemeinsamer Arbeit die Gruppenkasse aufgebessert werden kann, z.B. in dem Mensch Zeitungen oder Kuchen verkauft oder sogar auf Trödelmärkten Zeug verschachert oder auch einfach irgendwo ein Spendendöschen aufstellt.

Wenn Ihr die Möglichkeiten dazu habt, könnt Ihr auch T-Shirts mit eigenen Motiven bedrucken lassen oder eigene Soli-Tapes aufnehmen.

Party, Pogo, Pop

Konzis und Parties

Eine der ertragreichsten, aufwendigsten und nebenbei noch spaßigsten Arten, Geld zu bekommen, sind Soli-Parties und -Konzerte. Soli meint: Der Gewinn ist für politische Aktivitäten bestimmt.

Als erstes sollte Mensch sich über Charakter und Umfang solcher Aktionen im klaren sein: Ob es mehr ein Szene-Punkkonzert im kleinen Kreis oder die Riesen-Techno-Party über drei Stockwerke sein soll, obwohl dabei natürlich der politische Anspruch leicht in den Hintergrund gedrängt werden könnte, der nicht außen vor gelassen werden sollte (wir sind ja nicht irgendwer).

Dann muss eine geeignete Örtlichkeit gesucht werden. Dabei bieten sich vor allem besetzte Häuser oder diverse Jugendclubs an. Am günstigsten sind natürlich Orte, wo Mensch wenig bzw. gar keine Miete zahlen muss oder wo der Preis zumindest verhandelbar ist, falls die Party finanzielle Verluste einbringt.

Daneben muss sich um Bands und um DJ's gekümmert werden, wobei natürlich Anzahl und

Bekanntheitsgrad keine Grenzen gesetzt sind. Allerdings sollten die Leute möglichst umsonst arbeiten bzw. nur ihre Unkosten (wie z.B. Anreise) erstattet kriegen, also ihrerseits für Euch ihren Soli-Beitrag leisten. Auf die Inhalte der Texte sollte Mensch auch ein Auge werfen (z.B. haben manche HipHop-Gruppen vielleicht irre gute Ansichten zum Thema Rassismus, sind aber extrem sexistisch). Wenn niemand persönliche Kontakte zu einer Band hat, dann sollte Mensch sie direkt anfragen (Telefonnummern/Adressen sind oft bei Platten dabei).

Ein weiteres Problem ist, eine geeignete Anlage oder Band-Equipement zu kriegen. Bestenfalls bringen die Bands oder DJ's den Kram selber mit oder Mensch kann ihn sich irgendwo leihen. Sonst gibt es so was auch noch in Läden zu mieten (ein Blick in die »Gelben Seiten« kann helfen), was aber relativ teuer sein kann. Bei der Getränkeorganisation sollte Mensch möglichst auf Kommission kaufen, damit nicht so knapp kalkuliert werden muss, denn eine Party mit zu wenig Getränken ist blöde. Dass Ihr möglichst Pfandflaschen kaufen solltet, ist ja wohl klar. Achtet darauf, dass Ihr die auch zurückerkriegt, also am besten selber Pfand nehmen auf Flaschen und Becher.

Dann muss für die Veranstaltung natürlich auch geworben werden. Je nachdem, wie viele Menschen kommen sollen, muss Mensch die Möglichkeiten von Mund-zu-Mund-Propaganda bis zum großangelegten Plakatieren ausschöpfen, wobei Mensch gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen kann, wenn auf den Plakaten die politische Ansicht nicht verschwiegen wird. Daneben kann auch umsonst über Radio oder Veranstaltungszeitschriften geworben werden, da diese ihren HörerInnen/LeserInnen gerne die angesagtesten Partys mitteilen. Handzettel sind auch gut, weil sich die Leute dadurch persönlich angesprochen fühlen.

Wenn Mensch Lust und Phantasie hat, können auch Highlights wie z.B. eine Cocktailbar, Vokü (Volxküche), Tombola oder eine Sahnetortenschlacht vorbereitet werden, die auf den Partyfluges auch einen gewissen Anzieheffekt besitzen können.

Als sinnvoll hat sich ein Schichtplan gezeigt, indem die Leute für einen bestimmten Zeitraum bestimmte Aufgaben verbindlich übernehmen. Vor allem müssen genügend Leute für den Aufbau und das Dekorieren und noch dringender für das Aufräumen da sein. Die Leute sollten ihre Schicht nicht schon vollkommen besoffen antreten und auch sonst ein gewisses Maß halten, da es sonst zu peinlichen Schnitzern kommen kann. Vom Verzeihen beim Geld bis dahin, dass die gesamten Biervorräte selbst ausgetrunken werden.

Für eine Party oder ein Konzert müsst Ihr auf jeden Fall genug Kleingeld zum Wechseln mitbringen und auch ein Stempelkissen für die Leute, die raus- und reingehen wollen. Wenn jemand mal nicht das nötige Kleingeld, hat sollte das auch nicht so ein Problem sein.

Auf Parties/Konzerten sollte es generell einen Schutz geben, da die unmöglichsten Typen anrücken können und im Vollrausch die nettesten Leute ziemlich unangenehme Aktionen bringen.

Gut ist es, am Eingang ein Schild anzubringen, dass Leute, die rassistische oder sexistische Sprüche klopfen, gleich rausfliegen (siehe auch die Rubrik zu Schutz). Je nachdem was für Leute auf die Party kommen, sollte überlegt werden, ob Mensch nicht versucht seine politischen Inhalte zu vermitteln.

Dies kann z.B. durch einen Kurzvortrag am Anfang des Konzertes, durch Stellwände mit Texten und Fotos, aufgehängte Transpis oder auch nur durch einen Infotisch passieren.

Die hier angepeilten Dimensionen der Parties/Konzerte sind in sehr kleinen Orten sicher nicht zu verwirklichen. Auch hört sich das vielleicht etwas kompliziert und großdimensioniert an, aber am Anfang könnt Ihr ja kleiner anfangen und erst mal Erfahrungen sammeln.

Zum Schluss ist noch zu sagen, dass ein/e Party/Konzert nicht nur eine lustige Art zum Geld einnehmen ist, sondern auch eine alternative Kultur vermitteln sollte, was total wichtig ist. Mensch lernt die Leute aus seiner eigenen Gruppe von einer ganz anderen Seite kennen, kann Kontakte zu Leuten aus anderen politischen Zusammenhängen knüpfen oder politisch Interessierte hören so von Euch und wollen vielleicht bei Euch mitmachen.

Antifa heißt...

Nazi-Aufmärsche

Der letzte Hit der Antifa ist in der letzten Zeit die Verhinderung bzw. Behinderung von Fascho-Aufmärschen. Wir wollen hier nicht Tipps abgeben, wie die beste Gegenorganisation auszusehen hat, denn das orientiert sich an den lokalen und regionalen Verhältnissen und Möglichkeiten. Allgemein aber denken wir, dass sich Antifa-Arbeit nicht darauf beschränken sollte, hinter jedem Aufmarsch hinterher zudüsen und ab und zu mal ein paar Nasen zu erwischen, denn das ist perspektivlose »Feuerwehrpolitik«.

Eine Verhinderung von solchen Aufmärschen ist durch die Großeinsätze der Polizei, die die Faschisten schützen, sehr schwer geworden. Mensch muss sich klar sein, dass sowohl die

Faschisten, als auch die Bullen gegen einen sind. Selbstverständlich haben die Kapitel zu Aktionen und zu Demos auch bei Aufmärschen volle Gültigkeit (von wegen in Gruppen hinfahren und so). Als Gruppe, die zu einem Aufmarsch hinfährt, solltet Ihr klar haben, was Ihr vorhabt und wie weit Ihr gehen wollt (und das dann auch entschlossen), damit Ihr nicht irgendwann planlos herumsteht oder die eine Hälfte losrennt und die andere stehen bleibt.

Auf der Hin- wie auch auf der Rückfahrt müsst Ihr die Augen offen halten, denn Eure Wege könnten sich mit denen der FaschistInnen kreuzen. Dies kann zu unangenehmen Überraschungen auf dem Rastplatz oder im Zugwaggon führen, was Mensch aber auch bezwecken kann (mit den nötigen Leuten natürlich).

Ihr solltet Euch entscheiden, ob Ihr auf eventuelle Gegendemonstrationen geht oder Euch z.B. in einer kleineren Gruppe mal den Aufmarsch »anguckt«. Eine große Gruppe bzw. die Gegendemo hat den Vorteil, dass sie sicherer für Euch ist und Ihr im Konfrontationsfall recht stark seid, was für Leute ohne größere Erfahrung vielleicht am Besten ist. Dafür fällt Ihr natürlich sehr viel mehr auf und die Bullen können Euch viel besser beobachten und Euch im Zweifelsfall davon abhalten durchzukommen. Dann passiert gar nichts oder Ihr arbeitet Euch bei den Bullen ab, denn meistens karren sie ein Riesenaufgebot an, bei dem ein Durchbruch sehr schwierig (aber auch nicht unmöglich) ist.

Als Kleingruppe seid Ihr sehr viel mobiler, aber gegen einen Faschopulk habt Ihr alleine erst mal wenig Chancen. Das heißt, im Ernstfall kann es sehr gefährlich werden. Deswegen solltet Ihr Euch kennen und aufeinander eingespielt sein und auch nicht das erste Mal bei solchen Aktionen dabei sein. Das soll aber nicht heißen, dass »Unerfahrene« nie mitgenommen werden sollen.

Am besten ist, Ihr koordiniert Euch mit anderen Gruppen, mit denen ihr irgendwo zusammentreffen könnt, wenn es nötig ist, handlungsfähiger zu sein. Dabei kann z.B. ein Handy recht hilfreich sein. Aber auch hier sollte Mensch vorsichtig sein, denn es kann abgehört werden. Am besten ist es, sich ein Handy auszuleihen. Wenn Ihr nichts tun könnt oder wollt, könnt Ihr Euch noch immer der Gegendemo anschließen.

Wenn die Bullen ein Großaufgebot auffahren ist der Faschoaufmarsch meist großräumig abgeschirmt und auch kleine Gruppen weitab einer Gegendemo werden kontrolliert, wobei es dann großzügig Platzverweise hagelt. Alle sollten sich deshalb hübsch anständig anziehen, um nicht allzu sehr aufzufallen (wobei meist alle Menschen unter 25 für die Bullen verdächtig sind) und möglichst Klamotten zum Wechseln dabei haben bzw. über dem hübschen Rolli eine hübsche Jacke anhaben, die Mensch im hübschen Rucksack verstauen kann, falls es notwendig wird.

Auch diverses Repertoire zur Selbstverteidigung sollte gut getarnt sein. Am besten Mensch schleppt einen alltäglichen Gegenstand (vielleicht eine Flasche im Einkaufsbeutel) mit sich rum, den Mensch im Notfall auch gut anderweitig verwenden kann. Wenn so was von den Bullen gefunden wird, kann es manchmal natürlich trotzdem Ärger geben.

Wenn der Aufmarsch selber unangreifbar scheint, gibt es noch viele andere Möglichkeiten. Der Aufmarsch kann durch viel Krach, Transparente und Flugblätter, die schon vorher auf der Route deponiert wurden, gestört werden. Außerdem kann die Hin- oder Abfahrt der Faschos behindert werden (z.B. am Bahnhof warten, Straßen blockieren, Busse abfangen, die Busunternehmen im Vorfeld anschreiben, sie aufklären und auffordern die Faschos nicht zu transportieren usw.). Wenn die Faschos mit Bussen und Pkws ankommen, müssen die ja auch irgendwo rumstehen. Passt aber auf, denn beim Abstecken eines Busreifens ist schon mal jemandem das Trommelfell geplatzt. Bei Pkws ist so was kein Problem, aber bei größeren Reifen, sollte Mensch vorher mit einem spitzen Gegenstand (Schlüssel, Kuli) aus dem Ventil etwas Luft rauslassen, weil der Druck sonst zu hoch ist. Bei solchen Sachen sollte das Gesicht natürlich nach Möglichkeit verdeckt sein.

Zum Abschluss nochmal die Leier, dass Ihr vorsichtig sein müsst und nicht mehr tun solltet, als Ihr Euch zutraut. Betrachtet auch nicht jeden Menschen mit Glatze und Bomberjacke als Freiwild, sondern wählt Eure Ziele mit Bedacht.

Bildet Ketten

Blockaden

Sehr wichtig und sinnvoll ist der Versuch, faschistische Treffen oder Veranstaltungen zu verhindern. Dies funktioniert manchmal mit Hilfe

von Blockaden, indem Mensch z.B. deren Treffpunkte oder Veranstaltungsorte blockiert/besetzt.

Es gibt zwei unterschiedliche Herangehensweisen bei solchen Blockaden: Entweder wird die Blockade konspirativ vorbereitet und begonnen, also so, dass außer den Beteiligten niemand vorher etwas davon erfährt. Der Überraschungseffekt ist so am größten und auch die Chance, das Treffen tatsächlich zu verhindern. Die betroffenen Faschisten können normalerweise nicht so schnell auf

einen anderen Ort ausweichen, außer natürlich sie sind ganz fit und haben dies schon im voraus einkalkuliert.

Es gibt aber auch die Möglichkeit, eine Blockade vorher groß anzukündigen, um so möglichst viele Menschen zu mobilisieren. Es kann natürlich auch versucht werden, Blockaden im Voraus oder spontan als Kundgebungen anzumelden. In der Regel wird dabei aber der Ort der Kundgebung verboten bzw. in einige Entfernung vom Fasch-Treffpunkt verlegt. Außerdem ist es fast sicher, dass die Faschos sich eine Ausweichmöglichkeit organisieren und dass die Bullen sich gut vorbereitet haben, um die Blockade verhindern zu können. Gut ist es, wenn die Nazis auch an ihrem Ausweichort besucht werden.

Bei Blockaden ist es immer sehr wichtig, dass es eine gute Vorbereitung gibt. Dazu gehört auch, sich gute Ortskenntnisse anzueignen, da es wichtig ist, die Umgebung des Fascho-Treffs und diesen selbst zu kennen.

Vor einer Blockade kann Mensch mit dem/r WirtIn sprechen, um ihn/ sie zur Kündigung des Vertrages mit der Faschogruppe zu bewegen. Das hatte schon ziemlich oft Erfolg, da die WirtInnen als UnternehmerInnen natürlich den finanziellen Gewinn der Veranstaltung mit dem eventuellen Verlust bei Auseinandersetzungen aufrechnen. Zudem kann Mensch auch auf die Negativschlagzeilen hinweisen, die eine faschistische Veranstaltung für diese Kneipe mit sich bringt.

Zu der Vorbereitung einer solchen Aktion gehört vor allem, sich den Ablauf der Blockade vorher genau klarzumachen. Speziell, was die verschiedenen möglichen Situationen angeht, die unvorhergesehen eintreten können. Vor Ort müssen Entscheidungen manchmal innerhalb von Sekunden gefällt werden. Dann ist es gut, wenn möglichst viele Situationen schon mal durchgesprochen wurden. Wichtig ist auch, mobil zu sein. Es sollte Möglichkeiten geben, schnell zu einem anderen Veranstaltungsort zu wechseln.

Die Vorbereitung der Blockade sollte möglichst von Leuten getragen werden, die dann während der Aktion auch als Aktionsleitung fungieren. Das ist sehr wichtig, wenn kurzfristige Entscheidungen getroffen werden müssen, ohne dass noch lange beraten werden kann. Deshalb können das in der Regel auch nur Leute machen, die sich erstens untereinander gut kennen und zweitens auch von allen anderen TeilnehmerInnen als »Leitung« akzeptiert werden. Diese Gruppe muss dann auch die Möglichkeit haben sich akustisch verständlich zu machen (Megaphon). Bei einer illegalen Aktion wie einer Blockade versuchen die Bullen übrigens gern, die »Rädelsführer« rauszuholen. Deshalb muss die Aktionsleitung extra geschützt werden. Es muss im Vorfeld auch klar sein, wann eine solche Aktion abgebrochen wird, ohne dass Mensch sich an dieser Frage vor Ort spaltet oder stundenlang diskutieren muss.

Die Gegend um den Blockadeort muss während der gesamten Zeit lückenlos beobachtet werden, um Faschoüberfälle oder Bulleneinsätze rechtzeitig zu bemerken und darauf reagieren zu können. Diese beobachtenden Leute sollten mit der Leitung in Kontakt stehen. Vor der Aktion muss auch der Schutz organisiert werden. Dieser hat dann zwei Aufgaben: Erstens natürlich den Schutz vor Angriffen von außen, sei es durch Faschos, Bullen oder Aktivbürger. Ein Teil des Schutzes sollte einen Ring um die Leute der Blockade bilden und das ist gleichzeitig auch die zweite Aufgabe: Die Teilnehmer/innen müssen gerade bei einer solchen Aktion zusammengehalten werden. Es kann die ganze Blockade zunichte machen, wenn viele einzeln rumlaufen. Vor allem für den Schutz, aber auch für alle anderen TeilnehmerInnen gilt es natürlich, »clean« zu sein und keinen Alk o.ä. konsumiert zu haben. Ketten bilden ist auch bei Blockaden sinnvoll und wirksam.

Wenn die ankommenden Faschos sich um die Blockade herum oder in der Nähe sammeln, muss bei allen TeilnehmerInnen unbedingt Disziplin gewahrt werden. Es hat keinen Sinn, wenn einzelne Leute unkontrollierte Aktionen bringen, die der Rest nicht mitmacht und es dann abkriegt. Ob bzw. wie auf faschistische Sprüche reagiert wird, muss geklärt werden. Vor einem Angriff muss klar sein, ob er auch zurückgeschlagen werden kann bzw. ob Mensch sich der Konfrontation stellt oder besser aufhört. Eine Blockade kann nur gemacht werden, wenn sie auch verteidigt wird.

Am Rande der Aktion sammeln sich meist einige Faschisten, die ja nun nicht in ihre Versammlung kommen. Welch eine gute Gelegenheit für Hobby-FotografInnen! Mensch sollte natürlich darauf achten, ob die Faschos auf die gleiche Idee kommen, wogegen der Schutz vorzugehen hat bzw. Mensch sich ver mummen kann, was aber verboten ist (zur Not weggucken).

Es hat sich übrigens als sehr sinnvoll erwiesen, Transparente und Flugblätter dabeizuhaben, damit die Leute in der Nachbarschaft auch wissen, was eigentlich vor sich geht. Transparente mit oben eingesteckten oder eingenähten Stangen haben zudem die Funktion, Bullenknüppel abzuhalten, was eigentlich auch verboten ist, oft aber von den Bullen toleriert wird. Flugblätter sollten in der Nachbarschaft auch einige Tage nach der Aktion noch mal verteilt oder in Briefkästen gesteckt werden, um die Aktion noch mal zu vermitteln, und eventuelle Ergebnisse und Ereignisse schon zu kommentieren.

Bei Blockaden können die Bullen in Bedrängnis kommen, weil sie nicht wissen, wie sie reagieren sollen. Dies müssen wir ausnutzen und z.B. bei Verhandlungen möglichst geschickt argumentieren: »Klar, die Straße wird freigemacht, dafür ziehen dann aber die Bullen vor der Kneipe ab...« oder so

ähnlich.

Doch dabei sollte ein Prinzip klar sein: Um nicht über die Köpfe der BlockiererInnen hinweg zu verhandeln, sollte die Verhandlung mit der Polizei offen geführt werden. Also entweder direkt über Megaphon oder mit sofortiger Erklärung, was gerade besprochen wird. Auf diese Weise kann auch verhindert werden, dass z.B. Gruppen mit der Polizei mauscheln und die Blockade spalten.

Bei Fascho-Treffen kommt es auch ab und zu vor, dass nur über einen Schleuser der Treffpunkt bekannt gegeben wird. Das heißt, dass der eigentliche Treffpunkt geheim gehalten wird und alle Faschos erst zu einem bestimmten Ort fahren, wo ihnen dann der Schleuser den eigentlichen Treffpunkt bekannt gibt. Wenn die Faschos erfolgreich sind und Mensch den eigentlichen Ort nicht erfährt, kann natürlich der Schleuser vertrieben oder blockiert werden, so dass die Faschos ihren eigenen Treffpunkt nicht erfahren. Es ist auch einen Versuch wert, den Treffpunkt aus dem Schleuser herauszukriegen (schick anziehen, Bomberjacke...).

Grundsätzlich gilt: Blockaden sind illegale Aktionen, bei denen es auf eine sehr gute Vorbereitung ankommt! Eine solche Aktion darf einfach nicht schief gehen und das fängt schon bei der Mobilisierung an. Wenn konspirativ mobilisiert wird, dürfen es Bullen und Nazis nicht mitkriegen und wenn offen mobilisiert wird, muss gesichert sein, dass viele Leute kommen.

Wir können viel vom Verlauf einer solchen Aktion bestimmen, wenn wir uns gut drauf vorbereiten, das hat sich in der Vergangenheit oft gezeigt!

Pass mal bitte dahinten auf

Schutz

Im Laufe der vergangenen Jahre hat sich der Terror der Faschisten dermaßen verschärft, dass wir sehr oft in der Situation sind, einen effektiven Schutz organisieren zu müssen. Dies kann bei Demonstrationen in Fascho-Gegenden nötig sein oder bei Veranstaltungen. Oder wir schützen ein Flüchtlingsheim vor rassistischen Angriffen. Die Situationen, in denen ein direkter Schutz nötig ist, nehmen immer weiter zu.

Erst mal was Allgemeines: Wenn jemand mit anderen Menschen den Schutz eines Objekts oder von eigenen Aktivitäten übernimmt, heißt das, dass sie bzw. er damit eine sehr große Verantwortung auf sich lädt! Denn wenn es heißt, dass für den Schutz gesorgt ist, dann verlassen sich auch die Leute drauf, die da hinkommen. Sie rechnen dann damit, dass ihnen z.B. auf einer Veranstaltung nicht so schnell etwas passieren wird. Dieser Verantwortung müssen sich alle klar sein, die sagen, dass sie den Schutz (mit-)übernehmen!

Am sinnvollsten ist es natürlich, wenn es Leute sind, die sich bereits untereinander kennen und vielleicht auch schon gemeinsame Erfahrungen bei Aktionen gesammelt haben. Die können sich dann besser einschätzen und haben mehr Vertrauen zueinander.

Es muss klar sein, wie der Schutz organisiert ist, wer an welcher Stelle steht oder läuft, ob und welche Bewaffnung nötig ist und ob diejenigen überhaupt in der Lage sind, den Schutz zu gewährleisten. Der nächste Punkt ist die Disziplin: Oft sieht der »Schutz« so aus, dass einige ganz tolle Typen mit der Baseballkeule in der Hand auf und ab gehen, vielleicht noch eine Bierbüchse in der anderen Hand haben und total den Harten schieben. Dies ist kein Schutz, sondern eine Einschüchterung derjenigen, die nicht so ätzend drauf sind.

Wichtig beim Schutz ist es, dass die Leute erstens die Augen offen haben, um eventuelle Gefahren sofort zu erkennen und zweitens, dass sie in der Lage sind, sofort angemessen und wie vorher abgesprochen zu reagieren. Die Absprache vorher ist die Voraussetzung dafür, dass die OrdnerInnen wissen, was zu machen ist. Wer den Schutz macht, muss mit der eigenen Verantwortung, dass er/sie eventuell eine Waffe einsetzt, absolut überlegt und diszipliniert umgehen. Schon öfter gab es besoffene oder bekiffte OrdnerInnen, die sich Heldengeschichten erzählten und dann bei einem Faschoangriff aus Angst wegrannten (was nicht heißen soll, dass ein geordneter »Rückzug« nicht manchmal sinnvoll wäre).

Wenn es dann zum »Einsatz« kommt, ist es wichtig, dass alle gleichmäßig vorgehen und nicht einzelne alleine vorrennen und dort vielleicht von den Angreifern niedergeschlagen werden. Am besten ist sowieso immer, gemeinsam und entschlossen vorzugehen. Das schreckt ab und stärkt uns selber. Aber auch dabei sollte immer der Grundsatz gelten: Soviel wie nötig, aber so wenig wie möglich. Auf zwei Provokateure etwa müssen sich nicht gleich 30 OrdnerInnen stürzen. Oft reicht es auch aus, demjenigen eine zu knallen und raus zu begleiten. Das kann auch ganz unauffällig geschehen. Der beste Schutz ist im Prinzip der, den Mensch gar nicht sieht. Jedenfalls ist es dumm, offen mit einem Knüppel rumzurennen, da eventuelle AngreiferInnen so vorher die Stärke der OrdnerInnen abchecken können und es ihnen damit ziemlich leicht gemacht wird. Ein »unsichtbarer«

Schutz hat zudem den Vorteil, dass OrdnerInnen in der Menge rumlaufen können, ohne gleich erkannt zu werden. Da kriegt Mensch dann vielleicht schon die Vorbereitung von Provokationen viel früher mit. Zu beachten ist auf jeden Fall noch, dass das Versammlungsgesetz das Tragen von Waffen (also auch Knüppel, CS-Gas usw.) bei Demos oder Veranstaltungen verbietet. Das ist wichtig, falls es während des Schutzes direkten Bullenkontakt gibt!

Bei größeren Veranstaltungen oder bei Demos sollte es immer eine zentrale Anlaufstelle geben, die den Überblick hat. Das kann bei Demos beim Lautsprecherwagen sein, damit gleich Durchsagen gemacht werden können (allerdings rechnen die Bullen auch damit, was wieder dagegen spricht). Bei Veranstaltungen sollte diese Koordination irgendwo unauffällig erfolgen. Von dort können z.B. mehr Leute zu einem bestimmten Punkt dirigiert werden, wenn von dort evtl. Provokationen erwartet werden.

Schutz von Veranstaltungen

Wenn es geschlossene Veranstaltungen oder auch Flugblattverteilungen gibt, sollte immer ein Schutz vorhanden sein. Dessen Aufgaben sind neben der Abwehr von Angriffen vor allem das rechtzeitige Erkennen einer Gefahrensituation. Deshalb ist es wichtig, dass dieser Schutz nicht nur innerhalb der Leute steht, sondern vor allem die Zugänge, die anliegenden Straßen, vorbeifahrende Autos usw. im Auge behält. Notfalls sollte er auch schon bei der nächsten Haltestelle oder Bahnstation präsent sein. Bei manchen Sachen kann auch das Abhören des Polizeifunks sinnvoll sein, obwohl wir in diesem Heft natürlich nicht dazu aufrufen, weil dies verboten ist. Der beste Fall ist, wenn der Schutz einen Angriff bereits im Vorfeld vereiteln oder zurückschlagen kann, denn dann kann die Veranstaltung ungestört weitergehen. Ansonsten gilt auch hier, dass ein möglichst unauffälliges Outfit und Auftreten die besseren Erfolge erzielt als das martialische.

Bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen ist es wichtig, dass es einen Türschutz gibt und notfalls auch Taschenkontrollen, um das Hereinbringen von Waffen, Funkgeräten, Fotoapparaten und Recordern zu verhindern. Außerdem muss der Türschutz unter Umständen auch in der Lage sein, Angreifer abzuwehren.

Schutz von Demonstrationen

Als OrdnerInnen auf Demonstrationen hat Mensch, neben dem eigentlichen Schutz vor Angriffen, noch einige Aufgaben mehr. Ein wichtiger Punkt ist der, dass bei Provokationen von außen, z.B. durch die Polizei, eingeschritten wird. Die OrdnerInnen können dann z.B. dafür sorgen, dass sofort außen Ketten gemacht werden, um ein Durchbrechen der Bullen zu verhindern. Der Schutz ist aber auch dazu da, beschwichtigend zu wirken: Wenn es dumme Auseinandersetzungen zwischen Leuten von der Demo und BürgerInnen oder Bullen gibt, die zu eskalieren drohen, sollten die OrdnerInnen dazwischen gehen, um zu verhindern, dass die Situation eskaliert. Allerdings sollte vorher klar gemacht werden, wie weit die Befugnisse der OrdnerInnen gehen. So gab es auch schon öfter OrdnerInnen, die versucht haben, Aktionen aus der Demo heraus zu verhindern, was normalerweise nicht die Aufgaben des Schutzes sein sollte. Darum sollen sich mal schön die Bullen allein kümmern. Ein Demoschutz muss dafür sorgen, dass Provokateure keine Chance haben, nicht aber, dass es keine »Straftaten« gibt!

Helme schützen vor Bullenknüppeln oder Steinen, gelten allerdings als »passive Bewaffnung« und werden bei Vorkontrollen eingesackt. Das Einsetzen von Helmen muss deshalb, wenn überhaupt, nur in einer großen Masse durchgesetzt werden. Knüppelähnliche Gegenstände werden bei den Vorkontrollen beschlagnahmt, es sei denn, sie sind deutlich als Fahnenstangen erkennbar. Ein weiterer Schutz vor Bullenübergriffen sind Seitentranspis mit starken Seilen, die an der Seite der Demo gehalten werden und Bullen am Reinstürmen hindern.

Schutz von Wohnheimen

Es gibt die Situation, dass wir Flüchtlingsunterkünfte oder andere Häuser vor (rassistischen) Angriffen schützen müssen. Dabei haben wir meistens neben den Angreifern auch noch die Bullen gegen uns. Dazu kommt dass Mensch in solchen Situationen nicht einfach abhauen kann, wenn es mal zu brenzlich wird. Die folgenden Maßnahmen sind natürlich auch auf die Verteidigung anderer Gebäude anwendbar, etwa besetzte Häuser.

Der Schutz eines Wohnheims muss auf jeden Fall mit den BewohnerInnen abgesprochen sein. Er kann vor allem nicht gegen ihren Willen erfolgen. Der schlechteste Fall ist, wenn es nicht gemeinsam läuft. Wenn die HeimbewohnerInnen den Schutz wollen, sollten sie auch Räume zur Verfügung stellen, vor allem, um eventuelle Verletzte versorgen zu können.

Wenn mit einem Angriff auf ein Wohnheim gerechnet wird, dann sollte Mensch versuchen, diesen

Angriff so schwierig wie möglich zu machen. Die Fenster im Erdgeschoss und 1. Etage sollten verbarrikiert sein, die Eingangstür ebenfalls. Wenn möglich, sollte es bereits Barrikaden auf dem Anfahrtsweg geben, so dass Autos nicht oder nur ganz langsam durchfahren können. Möglich sind auch Barris im Haus selber z.B. auf Treppenabsätzen, die bei Gegenwehr nur schwer zu überwinden sind. Zum Abwehren von Angreifern sind Steine und Flaschen geeignet. Immer bedacht werden sollte, dass ein Stein, der unglücklich trifft, tödlich wirken kann. Deshalb sollte Mensch auch mit Zwillen (Steinschleudern) vorsichtig umgehen. Es sollte für ausreichend Deckung vor Steinen und Mollies gesorgt sein. Starke Scheinwerfer verunsichern die Angreifer und geben dem Schutz eine bessere Sicht. Am besten ist solch ein Halogenscheinwerfer hinter einer vergitterten Scheibe im 1. Stock angebracht, ansonsten weiter oben.

Es muss auf jeden Fall ein Signal ausgemacht werden, wann sich der Schutz zurückziehen soll, wenn zum Beispiel der Angriff zu stark ist oder Massen von Bullen aufkreuzen. Bei solchen Aktionen hat sich gezeigt, dass eine Aufgabenteilung ganz sinnvoll ist. Es kann z.B. folgende Aufgaben geben:

* Militanter Schutz: Eine Gruppe ist für das unmittelbare Zurückschlagen von Angriffen zuständig. Sie sind bewaffnet und auch in der Lage, sich notfalls in der direkten Konfrontation zur Wehr zu setzen.

* Beobachterposten: Je nach Größe und Übersichtlichkeit des Geländes sollte es mindestens zwei Menschen geben, die die Lage (auch in weiterer Entfernung) beobachten und notfalls wichtige Informationen an den militanten Schutz weitergeben können. So ist es schon vorgekommen, dass sich einige Angreifer in ein Gebüsch verpissst haben und auf diesem Weg näher rangekommen sind. BeobachterInnen müssen vor allem in der Kampfsituation sehr konzentriert aufpassen, was die Angreifer tun und wo sich die einzelnen Leute des Schutzes befinden. Er/Sie muss erkennen, wenn an einer Stelle Unterstützung kommen sollte oder wo eigene Leute von Angreifern weggeschleppt oder zusammengeschlagen werden. Gleichzeitig muss er/sie die Zufahrtswege im Auge haben, um Polizeieinsätze oder Verstärkung der Faschos rechtzeitig zu erkennen.

* Türschutz: Etwa zwei Personen sollten direkt an der Tür postiert sein, um im Notfall die Leute von draußen reinlassen und dann die Tür verbarrikadieren zu können. Es kann auch passieren, dass dieser Schutz sich selber verteidigen muss, um das Eindringen von Angreifern zu verhindern.

* Hausverteidigung: In oberen Stockwerken (2.-4. Etage) können Leute postiert sein, die weitermachen können, wenn sich der Schutz vor dem Heim zurückziehen muss. Die werfen dann entweder Sachen aus dem Fenster oder schießen mit Pyros, um zu verhindern, dass die Angreifer direkt bis an das Haus kommen können. Aber da gilt es aufzupassen: Wenn Mensch jemandem aus dem 3. Stock eine Flasche auf den Kopf wirft, kann das schnell heißen, dass Mensch ihn damit umbringt. Es ist also genau zu überlegen, welche Mittel Mensch dabei einsetzt!

Zum Schluss dieses Abschnittes noch der Rat, sich, wenn möglich, vorher nach einem Fluchtweg umzusehen. Als 1990 in der Nacht zum 3. Oktober Faschisten ein besetztes Haus angriffen, blieb für die Menschen darin nur noch der Weg aufs Dach. Die Faschos steckten das Haus in Brand und die BesetzerInnen mussten vom Dach springen, wobei einige schwer verletzt wurden. Deshalb ist es immer gut wenn Mensch einen eventuellen Fluchtweg vorbereitet hat, falls das Haus nicht mehr zu verteidigen ist.

Achtung, da kommen sie!

Selbstschutz

Gewalt ist eine Scheißsache, die uns aufgezwungen wird von dummen Schlägern, von Neonazis, von der Polizei, von den Gesetzen. Uns wäre es am liebsten, dass wir nie mit körperlicher Gewalt konfrontiert würden und sie auch nie anwenden müssten, weil auch unsere Utopie eine befreite, HERRschaftsfreie Gesellschaft ist, die ohne Gewalt auskommt. Aber die Realität sieht anders aus, und der Weg dorthin ist schwer. Die Verhältnisse zwingen uns dazu, dass wir uns um den eigenen Selbstschutz kümmern, wenn wir nicht ständig auf die Fresse bekommen wollen. Selbstschutz bedeutet auch, dass wir nicht warten, bis die Faschisten sich in unserem Kiez oder unserer Stadt festgesetzt haben und eine gutorganisierte Struktur aufgebaut haben, sondern sie dann schon anzugreifen, wenn sie noch schwach und unsicher sind und unsere Angriffe wirklich noch gute Chancen haben, sie zu vertreiben.

Prinzipiell sollte Mensch klar haben, dass nur Waffen mitgeführt und eingesetzt werden, die Mensch auch wirklich beherrscht. Es hat keinen Sinn, mit einem Chako rumzulaufen, das Mensch sich im Ernstfall selber an die Rübe haut. Überhaupt sollte klar sein, dass wir nicht leichtfertig mit Waffen umgehen dürfen. Waffen, die einen Menschen töten können, wo es also vom Zufall abhängt, ob er überlebt, haben auf unserer Seite nichts zu suchen. Damit sind vor allem Messer und Baseballkeulen gemeint. Wer eine Waffe einsetzt, hat damit eine große Verantwortung, die auch allen bewusst sein

muss. Mensch hat damit die Macht, jemanden zu verletzen und dies sollte nicht unterschätzt werden! Auf jeden Fall sollte die richtige Waffe gewählt werden. Wir führen hier drei Arten von Waffen auf, die oft benutzt werden.

Knüppel

Einen Knüppel aus Holz kann Mensch sich selber herstellen oder einfach im Baumarkt zurechtsägen lassen (Buche). Er ist leicht mit sich zu führen und kann relativ vielseitig eingesetzt werden. Natürlich zum Schlagen und zum Zustoßen, aber auch zur Abwehr von Knüppelschlägen. Einen Knüppel sollte Mensch aber nur benutzen, wenn Mensch auch mit ihm umgehen kann. Sicher ist es einfach, nur zuzuschlagen. Aber in einer Auseinandersetzung ist das anders. Da greift der andere an, da muss Mensch also abwehren können. Außerdem kann es auch passieren, dass der Gegner dem Schlag ausweicht und Dir den Knüppel aus der Hand schlägt und schon hat er die Waffe.

Kurze Fahnen auf Demos können gut als Knüppel benutzt werden. Es sollten keine Griffe oder Schnüre angebracht werden, da sie dann eindeutig als Waffe erkennbar ist. Zum Raufhauen können auch gut Dinge verwendet werden, die nicht als Knüppel erkennbar sind, z. B. Flaschen, Fahrradschlösser usw.

Schreckschusspistole

Die gibt es, in der Preisklasse von 100-300 DM, für Volljährige frei zu kaufen, Mensch kann aber auch einfach eine/n ältere/n Freundin ansprechen. Bei einem Schreckschuss wird eine Druckwelle und eine Stichflamme erzeugt, die denjenigen, der diesen Schuss abkriegt, sehr schwer verletzen kann. Ein Schuss aus 10 cm Entfernung aus einer 9-mm-Pistole kann tödlich wirken. Aber auch auf größere Entfernungen kann dies passieren, auf jeden Fall kann Mensch schwer verletzt werden. Durch diese Wirkung ist es besonders wichtig, dass der Waffenträger damit mit großer Verantwortung umgeht und die Pistole nicht zum Angeben benutzt, um andere einfach so einzuschüchtern.

Statt der Platzpatronen können auch CS-Gas-Patronen benutzt werden. Dabei ist zwar die Durchschlagkraft nicht so hoch, dafür wird aber eine (geringe) Menge an Gas freigesetzt, das zumindest in geschlossenen Räumen durchaus seine Wirkung hat (siehe nächsten Absatz). Auch dabei ist eine hohe Verletzungsgefahr vorhanden!

Insgesamt ist eine Schreckschusspistole nicht sehr günstig, da sie viel Krach macht und ihre Wirkung recht unzuverlässig ist. Außerdem ist sie von einer scharfen Waffe nicht zu unterscheiden, was die Polizei zum finalen Rettungsschuss legitimieren kann.

CS-Gas

In kleinen Sprühdosen kann Mensch CS-Gas kaufen. Das kostet zwischen ? Euro. Dieses Gas ist vor allem auf kurze Entfernungen gegen die Augen gefährlich. Bei längerem Sprühen kann es sogar zur Erblindung führen. Ansonsten ist das Gas eine relativ harmlose Waffe, da es kurzfristig wirkt und in der Regel keine bleibenden Schäden hinterlässt. CS-Gas hat die Wirkung, dass die Atemwege zu brennen anfangen, es gibt Atemnot und damit verbunden kann es zu Erstickungsangst kommen.

Gleichzeitig beginnen die Augen zu brennen und müssen mit Wasser ausgewaschen werden. Schon relativ kleine Mengen, die in das Auge kommen, haben diese Wirkung. Allerdings reagieren unterschiedliche Leute auch unterschiedlich darauf (z.B. Besoffene weniger). CS-Gas ist klein und billig und kann auch von Ungeübten leicht eingesetzt werden. Es ist also eine ganz günstige Waffe, die wir auch am ehesten empfehlen würden.

Beim Einsatz von Gas sollte Mensch Vorsicht walten lassen (v.a. in geschlossenen Räumen, bei Wind und im Handgemenge, da dann alle was abkriegen können). In Räumen bietet sich ein CS-Gel an, dass es z.B. in Frankreich zu kaufen gibt, bei uns aber verboten ist.

Kampfsport

Sich ein bisschen in einer Kampfsportart zu üben ist sicherlich nicht falsch, da Mensch dann in Situationen reagieren kann, auch wenn keine andere Waffe vorhanden ist. Eine Kampfsportart zu beherrschen gibt auch einfach ein sicheres Gefühl. Bis das Training etwas bringt dauert es allerdings meistens ein paar Jährchen und Mensch sollte vermeiden, sich selbst zu überschätzen.

In jedem Fall ist ein Training mit den genannten Waffen sehr günstig oder sogar nötig. Zum Selbstschutz gehört aber auch, eine Situation richtig einzuschätzen. Das Abchecken der Umgebung, der eigenen Anzahl von Leuten, von Bullen und BürgerInnen oder Kötern gehört ebenfalls dazu. Meistens verlängert wegrennen die Gesundheit oder das Leben.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass der antifaschistische Selbstschutz meist kriminalisiert wird. Der Polizei passt es natürlich überhaupt nicht, wenn Mensch sich lieber selber schützt, als sich auf die Polente zu verlassen (die ja dann meistens nichts zum Schutz unternimmt). Deshalb muss also auch immer darauf geachtet werden, dass Mensch nicht bewaffnet den Bullen in die Arme läuft und sich dann einige Strafverfahren einhandelt.

Kein Anschluss unter dieser Nummer

Das Telefon

Da Antifa-Arbeit dem Staat stinkt, geht er auch dagegen vor. Unter anderem werden von der Polizei und den Geheimdiensten die Telefonleitungen von aktiven Linksradiakalen abgehört. Das trifft nicht nur irgendwelche langjährig Aktiven sondern unter Umständen jede/n. Leider entdeckt Mensch höchstens zufällig mal einen sogenannten »Lauschangriff«. Deshalb ist immer davon auszugehen, dass abgehört wird und das eigene Verhalten sollte darauf eingestellt werden.

Verhalten heißt in diesem Fall: So wenig Informationen übers Telefon geben, wie möglich.

Treffpunkte, Termine, Namen und Erlebnisberichte von Aktionen haben in der Sprechmuschel überhaupt nichts zu suchen! Du kannst Dir sicher auch nicht vorstellen, bei einer Verabredung, z.B. zu einer Flugie-Aktion, gleichzeitig immer auch noch extra die Bullen anzurufen, um sie zu informieren.

Aber wenn so was übers Telefon verabredet wird, ist das manchmal auch nichts anderes. Auch ist es technisch möglich, über Dein Telefon den gesamten Raum akustisch zu überwachen. Habt Ihr also ein Treffen bei Dir zuhause, stellt das Telefon aus dem Zimmer wo Ihr sitzt und macht die Tür zu.

Auch Handys gehören abgestellt.

Überlegt Euch auch, was Ihr sagt, wenn Ihr mal Eure interne Telefonkette auslösen müsst. Es wäre schlecht, wenn die Bullen dadurch gleich alle Leute von Euch kennen lernen. Es gibt dagegen z.B. die Möglichkeit, für die eigenen Mitglieder andere Namen oder für Aktionen andere Bezeichnungen auszumachen, so dass am Telefon für die Lauscher nicht klar wird, wer oder was gemeint ist. Das gleiche gilt auch für Termine, indem Mensch z.B. Datum und Uhrzeit auswechselt. Aber Vorsicht: Solche Codes werden von den Bullen meist schnell durchschaut. Also auch nur im Notfall anwenden.

Ein anderes Problem sind Listen mit Telefonnummern der Leute, die Du so kennst. Auch die sollten möglichst verschlüsselt sein, also Namen und Nummern. Auf solchen Listen darf auf keinen Fall »Antifa« neben den Nummern stehen oder extra Zeichen neben den Namen der Gruppenmitglieder. Mensch sollte politische Adressen mit anderen mischen. Vor allem haben solche Listen nichts bei Demos, Aktionen oder den eigenen Treffen zu suchen, denn schon oft wurden Leuten diese Listen von Faschos oder Bullen abgenommen. Mensch sollte es ihnen nicht zu leicht machen! <-/

Lalülala, die Polizei ist da

Hausdurchsuchung

Es gibt viele Anlässe, wegen denen eine Hausdurchsuchung stattfinden kann: Drogen, ein Anschlag militanter Gruppen, Demos, Festnahme wegen irgendwas etc.

Eine Hausdurchsuchung bedeutet: Die Bullen kommen zu Dir und krepeln Deine Wohnung von Kopf bis Fuß um, um belastendes Material zu finden. Eine Hausdurchsuchung soll dazu dienen, eine beschuldigte Person festzunehmen (Ergreifungsdurchsuchung) oder um Beweismittel sicherzustellen (Ermittlungsdurchsuchung). Bei der Ermittlungsdurchsuchung brauchen sie keine Erklärung dafür, ob und warum sich Beweismittel im entsprechenden Raum befinden könnten. Sie dürfen davon ausgehen, dass sich belastendes Material bei Dir befindet.

Eine Hausdurchsuchung muss eigentlich vom Ermittlungsrichter angeordnet werden, d.h. die Bullen müssen einen Durchsuchungsbefehl vorzeigen können. Natürlich gibt es hier eine gesetzliche »Ausnahme«, die in bis zu 90% aller Durchsuchungen greift: Gefahr im Verzug. Dann können sie auch ohne Durchsuchungsbefehl durchsuchen.

Sie dürfen Deine Wohnung durchsuchen, wozu allerdings nur die tatsächlich von Dir bewohnten Räume zählen (Dein Zimmer, Küche, Flur, Gemeinschaftsräume, aber auch Garagen usw.; bei §129a, d.h. Gründung, Mitgliedschaft und Werbung für eine terroristische Vereinigung, dürfen sie durchsuchen was sie wollen). Du hast als WohnungsinhaberIn bei der gesamten Durchsuchung das Recht, dabei zu sein. Verlange also, dass ein Raum nach dem anderen durchsucht wird. Bestimmte

Dinge dürfen nur vom Staatsanwalt durchgesehen werden, dazu gehören: private Post, Schriftverkehr mit Anwälten, Ärzten oder anderen Personen mit Schweigepflicht, Geschäftspost, Tagebücher, persönliche Aufzeichnungen (auch Tonbänder, Videos, Kassetten, Disketten...). Bücher, Flugblätter, Zeitungen und Broschüren zählen nicht dazu. Sie können diese Dinge einfach einpacken, in Deinem Beisein versiegeln und dann an eine/n Staatsanwältin/Staatsanwalt übergeben, damit diese/r sie durchgeht.

Sie müssen eine Liste aller beschlagnahmten Dinge anfertigen und Dir diese aushändigen (verlange dies auch). Du bist jedoch nicht verpflichtet, diese Liste oder irgendwas anderes zu unterschreiben, also lass das! Es ist schon vorgekommen, dass die Cops auf die Liste der beschlagnahmten Gegenstände später noch was dazugeschrieben haben. Darum verlange, dass die Leerzeilen durchgestrichen werden, damit ein späterer Eintrag nicht möglich ist.

Schon vor einer Hausdurchsuchung kann Mensch aber ein paar Dinge tun, um ihnen nichts in die Hände fallen zu lassen. Dies sollte jeder Mensch tun, weil eine Durchsuchung auch auf bloßen Verdacht hin geschehen kann, bevor Du überhaupt weißt, dass gegen Dich ermittelt wird. Auch wenn Du schon weißt, dass Du zu einer Demo gehst oder irgendwas anderes machst, wobei Du festgenommen werden und daraufhin eine Hausdurchsuchung stattfinden könnte, solltest Du dafür sorgen, dass sie nichts finden. Also raus mit Adressenlisten, Terminkalendern, und raus mit allen illegalen Dingen (Mercedessternsammlung, Drogen...). Besonders die Adressen sind wichtig. Werden nämlich welche bei Dir gefunden, werden diese Leute samt Umfeld gleich der Politszene zugeordnet. Es ist auch schon vorgekommen, dass Leute durchsucht wurden, nur weil ihre Adresse woanders gefunden wurde.

Nur wohin damit? Am besten ist es natürlich, wenn Mensch diese Dinge an einem politisch vollkommen -neutralen Ort lagern kann, der auch nicht direkt mit Dir in Beziehung steht (z.B. bei einem »unpolitischen« Bekannten, der allerdings nicht gerade wissen sollte was Du bei ihm unterstellst).

Da die Polente normalerweise nur die Räume durchsuchen darf (manchmal scheißen sie auch einfach drauf), die zu Deinen Wohnräumen zählen, kann meistens auch ein anderer Ort in der Wohnung/im Haus als Lagerort dienen. Im Allgemeinen sollte Mensch halt sowieso ständig darauf achten, nicht irgendwelche »internen« Papiere o.ä. bei sich rumliegen zu haben. Was Mensch gerade nicht braucht, hat auch nichts in einer Privatwohnung zu suchen. »Illegale« Bücher und Zeitschriften können auch im Gemeinschaftsraum der WG gelassen werden, dann kann nicht festgestellt werden, wem sie gehören. Häufig kommt eine Hausdurchsuchung vollkommen unerwartet. Sie stehen morgens um vier vor der Tür, holen Dich von der Arbeit usw. Sie wollen Dich damit schockieren und einschüchtern. Versuche also, die Situation zu erfassen und ruhig damit umzugehen.

Wenn sie dann vor der Tür stehen, verlange erst mal den Durchsuchungsbefehl, auch wenn die Antwort eh meistens »Gefahr im Verzug« lautet. Verlange auf jeden Fall den Grund der Durchsuchung zu erfahren (auch wenn sie es Dir nicht unbedingt sagen müssen, s.o.). Ansonsten sollte Dein Verhalten nicht anders sein als bei einer Festnahme (siehe dort): Nur Name, Geburtsdatum usw. sagen. Lass Dich auf keine Diskussionen ein. Verlange die Anwesenheit eines Zeugen (am besten einen Anwalt). Wird Dir dies verweigert, dann Frage nach dem Grund. Lass Dir von allen beteiligten Bullen ihre Dienstnummern geben (dazu sind sie eigentlich verpflichtet). Lege deutlich Widerspruch ein und achte darauf, dass dieser protokolliert wird (aber nichts unterschreiben).

Du kannst von der Durchsuchung ausgeschlossen werden, wenn Du sie störst oder gleichzeitig mit der Durchsuchung festgenommen wirst. Verlange am Ende unbedingt eine Liste der beschlagnahmten Gegenstände. Unterschreibe nichts! Falls sie Deine Wohnung verwüsten, mache Fotos davon und hole Dir allerspätestens jetzt Zeugen.

Auch kann Deine Wohnung bei der Durchsuchung verwandt worden sein. Achte also noch mal genauer auf das, was die Bullen so in deinen Räumen machen. Mache Dir selber eine Liste mit Dingen, die weg sind (häufig kommt »zufällig« auch Geld oder andere Dinge abhanden).

Häufig ist es allerdings auch so, dass niemand bei einer Durchsuchung dabei ist. Wenn Du irgendwo festgenommen wurdest, sollten die anderen, mit denen Du da warst, so schnell wie möglich in Deine Wohnung kommen und sie »saubermachen«, Anwälte verständigen usw.

Eine speziellere Sache betrifft Deinen Haustürschlüssel. Meistens benutzen die Bullen Deinen, um easy in die Wohnung reinzukommen. Du solltest Dir deshalb überlegen, ob es nicht besser wäre, ihn zuhause zu lassen, damit die Bullen Deine Tür aufbrechen müssen. Nach jeder Hausdurchsuchung kann es möglich sein, dass die Bullen von Deinem Schlüssel eine Kopie für zukünftige Fälle gemacht haben. Es wäre daher sinnvoll, wenn Du ein neues Schloss einsetzen lässt.

Eine Hausdurchsuchung ist meist ein sehr schockierendes Erlebnis, weil Du die Machtstrukturen direkt zu spüren bekommst, Du häufig aufs Übelste beschimpft wirst und deine Privatsphäre von den Bullen unter die Lupe genommen wird. Tausche Dich mit anderen aus, die schon eine Durchsuchung hinter sich haben, rede auf jeden Fall mit anderen darüber, auch um Erfahrungen weiterzugeben.

Ich sage nix

Repression

Egal, ob bei Demos oder sonstigen Aktionen: Wir müssen immer damit rechnen, einmal festgenommen zu werden, denn die Bullen schlagen oft wahllos zu. Dann ist es wichtig, sich mit diesem Thema schon beschäftigt zu haben, um zu wissen, wie Du dich bei Festnahme und Vernehmung verhalten solltest, damit Du keine Fehler machst, die Dich oder andere belasten. Wenn Du selber festgenommen wirst, versuche auf Dich aufmerksam zu machen und rufe den umstehenden Deinen Namen zu (falls Ihr Zeit haben solltet vielleicht auch noch Geburtstag und Adresse), damit diese ihn sich merken und an den Ermittlungsausschuss (EA) oder Anwältin/ Anwalt weitergeben können.

Der EA ist eine Einrichtung, die sich während Demos um Festgenommene kümmert und Anwälte organisiert. Meist wird die EA-Nummer vorher durchgesagt. Nicht in jeder Stadt gibt es einen EA, deshalb informiert Euch vorher.

Wenn Dir ein/e Festgenommene/r seinen/ihren Namen zuruft, schreib ihn Dir auf und informiere den EA. Wichtig für den EA ist der vollständige Name des/der Festgenommenen, der Ort und die Uhrzeit der Festnahme, möglichst auch das Geburtsdatum. Wenn Du wieder Zuhause bist, fertige möglichst schnell ein Gedächtnisprotokoll an! Schreib am besten alles auf (was hatte die Person an, Uhrzeiten usw.), da auch Kleinigkeiten später wichtig sein können und gib es dem EA. Achte aber darauf, dass durch Dein Protokoll andere nicht belastet werden können.

Wenn es Dich erwischt hat und Du in der Wanne sitzt, las Dich auf keine Fragen oder Gespräche mit den Bullen ein und rede auch mit eventuellen Mitgefangenen kein Wort über das, was Du gemacht hast/haben sollst. Es wäre nicht das erste Mal, dass ein Spitzel mit in der Wanne sitzt.

Wichtig ist es aber, sich mit den anderen über Eure Rechte zu unterhalten, und die Namen auszutauschen falls eine/r früher als die anderen rauskommt. Kümmert Euch auch um andere und zeige Dich verantwortlich, wenn sie mit der Situation (Festnahme und so) schlechter klarkommen, als Du selbst. Redet auch darüber, dass es ab jetzt wichtig ist, konsequent die Klappe zu halten.

Wenn Du verletzt bist - und sei es nur eine Schramme oder unergründliche Bauchschmerzen -, nerve die Bullen, dass sie Dich ins Krankenhaus fahren sollen. Dort solltest Du Dir Deine Verletzungen attestieren lassen. Falls Dich ein/e Bullenarzt/ärztin untersucht, solltest Du später noch eine/n Ärztin/Arzt »deines Vertrauens« konsultieren.

Wenn Du nicht nach Deiner Personalienfeststellung freigelassen wirst, kommst Du in die Gefangenensammelstelle (Gesa). Bei der Einlieferung werden Dir alle »gefährlichen« Gegenstände (Brille, Gürtel, Schnürsenkel, Tabak, Feuerzeug...) abgenommen, weil es ja sein könnte, dass Du Dich aus lauter Frust über die Festnahme umbringen könntest oder mit deiner Gürtelschnalle die Knasttür knackst. Wenn sie was beschlagnahmen, besteh auf einer Quittung, unterschreibe aber nichts. Dann kommst Du eventuell in eine kleine Einzelzelle mit Dauerbeleuchtung und harter Holzbank oder in eine Gemeinschaftszelle (auch hier Name und Adresse von Mitgefangenen austauschen und sich um die Leute kümmern, die mit der Situation noch schlechter klarkommen).

Du hast das Recht, Deine/n Anwältin/ Anwalt und eine Person Deines Vertrauens anzurufen oder zumindest müssen die Bullen das tun. Achtung: Häufig notieren sich die Bullen die Nummern, die Du anrufst. Falls Du keine Kontaktnummer hast, ruf den EA an. Oft kommt es jedoch auch vor, dass Bullen Telefonate verweigern. Dann nerve sie und drohe mit einer Anzeige. Bei einer Verletzung noch mal einen Arzt verlangen.

Kurz nach der Einlieferung oder nach der Vernehmung kann es sein, dass Du einer Erkennungsdienstlichen Behandlung (ED) unterzogen wirst. Lege auf jeden Fall Widerspruch dagegen ein und verlange, dass dieser protokolliert wird (in einigen Bundesländern muss dieser Widerspruch unterschrieben werden, um anerkannt zu werden). Sie nehmen Dir Fingerabdrücke ab und machen Fotos von Dir. Lege auf jeden Fall Widerspruch ein und besteh auf dieses Recht.

Bei Deiner Identitätsfeststellung bist Du nur verpflichtet, Angaben zu Deiner Person zu machen, d.h. Name, Adresse, Geburtsdatum und ungefähre Berufsangabe (z.B. SchülerIn, Angestellte/r...).

Danach: Kein Wort mehr! Nichts über Eltern, Schule, Politik, Wetter... Einfach gar nix!!! Lass Dich auch nicht in »unverfängliche« Gespräche über das Wetter o.ä. verwickeln. Wenn das Schweigen erst einmal gebrochen ist, ist es viel schwerer, über andere Themen komplett die Klappe zu halten. Für alles weitere gilt: Unterschreibe nichts! Bei den beschlagnahmten Gegenständen ist es z.B. nicht auszuschließen, dass die Bullen nach Deiner Unterschrift noch ein paar Sachen hinzufügen. Auch hier das Durchstreichen der leeren Zeilen verlangen.

Meistens wirst Du nach ein paar Stunden vernommen. Dabei solltest Du - wie während der ganzen Zeit - keine Angaben zur Sache oder irgend etwas anderem machen, außer Deinen oben genannten persönlichen Daten. Falle nicht auf ihre Psychokisten rein. Weder auf die guten Onkels und Tanten, die ja volles Verständnis für Dein Anliegen haben, noch auf die Brutalo-Bullen, die Dir gleich die

Fresse polieren wollen.

Die Bullen wollen nur eines: Dich zu einer Aussage bewegen, die Dich oder andere belastet. Versuche, die Übersicht und Deinen Kopf unter Kontrolle zu behalten. AU die feinen taktischen Schachzüge, die Dir den Kopf gehen, wie Du die Bullen reinlegen oder Dich aus dem Schlamassel bringen könntest, vergiss sie!

Jede Situation ist günstiger, um sich was Schlaues zu überlegen, als die, wenn Du bei den Bullen sitzt. Auch wenn die Bullen Dir erzählen,

dass es zu Deinem Vorteil wäre, wenn Du ihnen gegenüber Aussagen machen würdest. Es gibt nichts, was Du nicht auch noch später sagen kannst!!!

Falle auch nicht auf so Trixs rein wie: »Deine FreundIn hat schon ausgesagt, Du machst es nur noch schlimmer« oder ähnliche Späße.

Wenn sie Dir Sachen vorwerfen, mit denen Du gar nichts zu tun hast, halt auch hier die Klappe. Wenn sie wissen, dass Du es nicht gewesen sein kannst, wird der Kreis der möglichen Täterinnen durch deine Aussage weiter eingeschränkt.

Eine Festnahme, ein Verhör oder eine Hausdurchsuchung trifft Dich fast immer unvorbereitet. Das gehört zur erfolgsgerichteten Taktik der Polizei. In dieser Situation hat sie Dir gegenüber mehrere entscheidende Vorteile. Für Dich ist die Situation eine Ausnahme, für sie ist es Routine. Du kennst Deine Rechte nur unvollkommen, sie wissen das. Du bist nervös und aufgeregt, sie sind cool und darauf gedrillt, Deine Nervosität zu ihren Gunsten auszunutzen.

Das Gesetz gibt Dir als Beschuldigte/r das absolute Recht zu schweigen. Es gibt vor allem nach Deiner Festnahme, aber auch sonst keine Situation, in der Du allein sachlich und juristisch beurteilen kannst, ob Deine Angaben tatsächlich einen Vorteil für Dich bringen. Du weißt gar nicht, an welchem Fleck des Verfahrens Du bist. Mach Dir unter keinen Umständen die Ungeduld oder Eile des Beamten zu eigen. Wenn er es eilig hat, solltest Du gerade Zeit haben. Selbst die kleinste Aussage könnte das entscheidende Mosaiksteinchen sein, das den Bullen noch fehlt.

Einige Monate nach Deiner Festnahme wirst Du noch mal zu den Bullen vorgeladen. Zu diesem Treffen musst und solltest Du nicht hingehen. Wenn ein Brief von der Staatsanwaltschaft kommt, musst Du hingehen. Die Aussage sollte aber auch hier verweigert werden.

Wie lange musst Du nach einer Festnahme brummen? Nach maximal 48 Stunden bis 2 Wochen (je nach Bundesland unterschiedlich) musst Du entweder frei gelassen worden sein oder einem Haftrichter vorgeführt werden. Ein angebrochener Tag gilt voll. Das heißt, dass Ihr, wenn Ihr z.B. um 23 Uhr verhaftet worden seid, um 0 Uhr des darauf folgenden Tages freigelassen werden müsst (in den Bundesländern, wo Mensch 48 Stunden festgehalten werden darf).

Es kann auch vorkommen, dass Du »in Gewahrsam« kommst. Das heißt die Bullen nehmen Dich schon vor der Demo fest, weil sie glauben, dass Du Dich an ihr beteiligen willst und womöglich auch unfriedlich wirst. Nachdem die Demo vorbei ist, lassen sie Dich wieder raus.

Wenn Du dem Haftrichter vorgeführt wirst, brauchst Du auch hier nur Angaben zur Person zu machen. Eventuell ist es auch sinnvoll, wenn Du etwas zu Deiner finanziellen Lage sagst oder dass Du gerade eine supertolle Ausbildung oder ähnliches machst. Oft sind Arbeitslosigkeit/Obdachlosigkeit ein Grund für einen Knastbesuch, zumindest eher, als wenn der/die HaftrichterIn merkt, dass Du sozial verankert bist und eine tolle Perspektive für die Zukunft hast. Falls dies noch nicht geschehen ist, unbedingt weiterhin Kontaktaufnahme zu Deiner/em Anwältin/Anwalt oder Deinen FreundInnen fordern. Am besten ist es, wenn beim Haftrichter schon ein Anwalt dabei ist.

Wird vom Haftrichter ein Haftbefehl gegen Dich erlassen, las die Beauftragung Deiner/em Anwältin/Anwalt ins Protokoll übernehmen. Dein/e Anwalt/Anwältin hat das Recht, zum/r HaftrichterIn zu kommen. Falls sie/er noch keine Vollmacht (dass er Dich juristisch vertreten soll) von Dir hat, kannst Du sie dort unterschreiben. Wenn die Bullen Dich nicht haben telefonieren lassen, sag es dem/der HaftrichterIn und telefoniere von da. Aus den gleichen Gründen wie bei den Bullen solltest Du auch vor der HaftrichterIn ohne Anwalt/Anwältin keine Aussagen machen.

Meistens kommst Du gar nicht erst vor den/der HaftrichterIn sondern wirst davor freigelassen. Wenn Du dann draußen bist solltest Du dich beim EA melden, dass Du draußen bist. Das einzige was leider unterschrieben werden muss, ist der Beleg, wenn sie Dir bei Deiner Entlassung die Schnürsenkel, Schlüssel, Geld und den ganzen Scheiß wiedergeben. Achte aber darauf, dass sie Dir nicht irgendwas unterschrieben wollen, was Dir nicht gehört oder ob sie Dir Geld geklaut haben.

Wenn Leute aus Eurem Zusammenhang verhaftet wurden, solltet Ihr sie/ihn bei der Freilassung möglichst gleich mit Bier und Kuchen empfangen. Eine Festnahme ist eine ziemlich beschissene Situation und danach ist niemand gern allein. Außerdem gibt es einem selber unheimliche Kraft, wenn Mensch weiß, dass andere Menschen solidarisch mit einem sind und zu Dir stehen.

Das beschleunigte Verfahren

Seit 1994 gibt es das neue sogenannte »Schnellgerichtsverfahren«. Weil der Staat annimmt, dass der psychologische Effekt größer ist, wenn die Strafe auf eine Straftat besonders schnell folgt - die Strafe also mehr abschreckt als erst nach einem halben Jahr -, haben sie das eingeführt. Damit können gefasste »StraftäterInnen« schon am nächsten Tag vor Gericht gestellt und abgeurteilt werden. Grundlegende Schutzrechte eines Angeklagten sind durch dieses Verfahren stark eingeschränkt worden. So braucht z.B. keine schriftliche Anklage mehr erstellt zu werden, ZeugInnen müssen nicht mehr unmittelbar aussagen. usw. usf. Im beschleunigten Verfahren dürfen nur Straftaten behandelt werden, die höchstens sechs Monate Knast nach sich ziehen können. Personen unter 21 Jahren bleibt das Schnellgerichtsverfahren erspart.

Betroffene sollten auf jeden Fall eine/n Anwalt/ Anwältin verlangen. Ansonsten gilt, was auch bei »normalen« Verhaftungen gilt: Keine Angaben zur Sache, nur Name, Geburtsdatum, Meldeadresse, Familienstand und ungefähre Berufsbezeichnung, sonst nix. Auch am nächsten Morgen, wenn sie Dich wieder verhören wollen, Du übermüdet bist und Angst hast, sollte das einzige, was Du sagst sein: »Keine Aussage« und »Ich will einen Anwalt«. Egal, ob bei den Bullen, bei der Staatsanwaltschaft oder vor dem/der RichterIn.

Wenn sie nicht auf das Schnellgerichtsverfahren verzichten, hast Du keine wirklich realistische und vernünftige Möglichkeit, es noch zu stoppen. Auch dann unbedingt die Nerven behalten, Fresse halten und keine anderen Leute mit reinreißen. Nach dem Urteil kommst du raus. Geh sofort zu Deinem ortsansässigen EA und zu einer Anwältin/Anwalt und leg innerhalb einer Woche Berufung ein.